Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 35 (1985)

Heft: 1

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGEN - NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

KONRAD WANNER, *Siedlungen, Kontinuität und Wüstungen im nördlichen Kanton Zürich (9.-15. Jahrhundert).* Bern, Lang, 1984. 404 S. (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich Nr. 64).

Die vorliegende Arbeit, eine bei H. C. Peyer entstandene Dissertation, darf deswegen besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, weil sie das Thema der Wüstungen aus einer isolierten Betrachtungsweise zu befreien, in die allgemeine Siedlungsgeschichte zurückzuführen und damit Elemente der Diskontinuität denen der Kontinuität gegenüberzustellen sucht. Diese Absicht wurde noch besonders dadurch gestärkt, dass eine Wüstungsstatistik bestenfalls das Resultat der zu untersuchenden Prozesse festhält, die Vorgänge selbst bleiben meist im Dunkeln. Noch schwerwiegender sind die methodischen Einwände des Statistikers, Wüstungskataloge als statistische Grundlage für eine Bestimmung von Wüstungsperioden zu verwenden. Je geringer die Zahl schriftlicher Zeugnisse zum Mittelalter hin nämlich wird, desto unvergleichbarer werden die jeweils erhobenen Teilmengen in ihrer Relation zueinander; sie sind zudem wegen der aus den Quellen ableitbaren Zeitangaben selbst nicht genau genug voneinander abzugrenzen. Bei einer räumlich umfassenden und zugleich säkularen Betrachtungsweise wie der von Wilhelm Abel gelten diese Bedenken weit weniger, weil für die Vielzahl der herangezogenen historischen Einzelarbeiten selbst das Gesetz der grossen Zahl gilt. Obendrein ist der Wüstungsprozess des späten Mittelalters für ihn ja nur ein Faktorenbündel in seiner Argumentation. Sobald aber ein engumgrenzter Bezirk wie hier der nördliche Kanton Zürich untersucht werden soll, schlagen alle diese Bedenken voll zu Buche. Ihnen sucht K. Wanner durch folgendes Vorgehen gerecht zu werden.

Im 1. Kapitel beschreibt K. Wanner auf der Basis einer dichten Überlieferung das Siedlungsbild der Jahre 1467-1470 (S. 19-51). Er unterscheidet dabei «Grosse Siedlungen», Dörfer, Weiler und Einzelhöfe, um auf diese Weise eindeutige Anhaltspunkte zu erhalten für Zusammenlegung oder Aufgabe von Siedlungen. Damit verschafft er sich eine relativ sichere Ausgangslage für die in den Kapiteln 2-7 vorgenommenen Längsschnitte (S. 52-196), welche den Siedlungsablauf in kleinen Teilregionen nachzuvollziehen und so die verschiedenen Änderungen vom 9.-15. Jahrhundert zu erschliessen suchen. Unterstützt von 15 Karten, 10 Tabellen und 5 Diagrammen kommt er in einer umsichtigen und abwägenden Beweisführung zu folgenden Ergebnissen. Die eindeutigste Kontinuität wiesen «Grosse Siedlungen» und Dörfer auf. Sie sind als erste belegbar, wachsen in der Periode des Landesausbaus und sind so gut wie kaum berührt von dem höchstens sehr schwachen Bevölkerungsrückgang im späten Mittelalter. In dieser Zeit wurden jene weniger ertragreichen Böden aufgegeben, die vorher durch Rodung auf erhöhten Randlagen liegender Wälder gewonnen worden waren. Deutlicher zeigen sich hingegen Diskontinuitäten im Siedlungsbild von Weilern und Einzelhöfen. Diese Ergebnisse stehen in schroffem Gegensatz zu allen von Mortensen und anderen vertretenen Ansichten über Siedlungsballungen. Auch Abels These, dass die Masse der Wüstungen der Krise des späten Mittelalters zuzuordnen sei, trifft nur sehr bedingt zu. Doch erweisen die Kapitel über den Rückgang der Getreideanbauflächen (S. 197-240) und den Zusam-

menhang von Agrarkrise und Wüstungen (S. 241–267), dass sich die hier beobachteten Vorgänge recht gut in die von Abel selbst vor einigen Jahren modifizierten Vorstellungen einordnen lassen. So verzeichnet das Kloster Rheinau in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts einen Rückgang der Getreideeinkünfte von rund 25%; daran schliesst sich bis Anfang der dreissiger Jahre des 15. Jahrhunderts eine Stagnation und bis zu den sechziger Jahren eine leichte Erholung an. Kurz nach 1470 dehnen sich die Getreideanbauflächen wieder aus, was der sich zwischen 1467 und 1529 verdoppelnden Bevölkerung korrespondiert. Ein ähnliches Auf und Ab zeigen die Güterverleihungen des Frauenklosters St. Verenen zu Zürich[1]. Erheblich weitergehende Aussagen lassen sich nur mit grossen Bedenken machen. Wegen raschen Besitzwechsels, aber auch dem Streben mancher Grundherren, gute und schlechte Böden in für einen Bauern annehmbarer Form zu mischen, können Zusammenhänge zwischen Qualität des Bodens und Höhe der Abgabenlast in ihrer Bedeutung für die Schwankungen der Anbaufläche nicht wirklich geklärt werden. Verstärkt werden diese Unsicherheiten noch dadurch, dass sich der Weinbau dieser Gegend im späten Mittelalter wegen der wesentlich schlechteren Quellenlage nicht eindeutig mit einer bewussten Umstellung im bäuerlichen Betrieb in Verbindung bringen lässt. Gerade weil alle diese Erörterungen ständig auf der Basis quellenkritischer Ausführungen erfolgen, gewinnen sie je länger desto mehr an Glaubwürdigkeit. Ganz wichtig ist z. B. der Hinweis (S. 206f.), dass das Einfrieren der Zinsbeträge seit Anfang des 15. Jahrhunderts einen Versuch der Grundherren darstellt, ermässigte Abgabensätze nicht schriftlich zu fixieren, um kein Gewohnheitsrecht entstehen zu lassen, das aufgrund eigener Eintragungen beweisbar gewesen wäre. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts allerdings schlägt das zugunsten der Bauern aus, als eine steigende Nachfrage nach Land zu Zinserhöhungen hätte führen können. Die Art der Verwendung von Schrift muss also noch intensiver als bisher in allen ihren Zusammenhängen gewürdigt und durchleuchtet werden.

Die vorliegende Arbeit besticht durch klare Analyse der Probleme, umsichtige Kritik der Überlieferung, überzeugende Auseinandersetzung mit verschiedenen Lehrmeinungen und begründeter Entwicklung und Darstellung der jeweiligen Ergebnisse. Ihr sollte möglichst bald eine Untersuchung folgen, welche die Stadt-Land-Beziehungen im Raum zwischen St. Gallen, Konstanz, Schaffhausen, Zurzach und Zürich, Missernten und Absatzkrisen bei Getreide und Wein sowie deren Preise, aber auch Seuchenzüge und Bevölkerungsbewegung in den Städten untersucht. Auch eine zeitlich anschliessende Arbeit, die ähnlich vorgeht wie K. Wanner, könnte erheblich solidere Erkenntnisse über Zustände und Änderungen der ländlichen Gesellschaft vor und während des Bauernkrieges erbringen als wir sie bisher besitzen.

Ettlingen/Baden *Ekkehard Westermann*

ALBERT-MARIE SCHMIDT, *Jean Calvin et la tradition calvinienne.* Préface de RICHARD STAUFFER. Paris, Le Cerf, 1984. 155 p. (Coll. «Semeurs»).

On peut saluer avec contentement la réédition de ce petit livre publié naguère aux Editions du Cerf, en 1957. C'est la reprise pure et simple du texte, avec un court avant-propos et une bibliographie mise à jour très utilement. Le texte est amputé de ses illustrations, sauf deux.

[1] Bei der verblüffenden Ähnlichkeit dieser Schwankungen mit mehr theoretisch gewonnenen Einsichten van Klaverens (Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Schwarzen Todes in: VSWG 54, 1967 S. 16–32) bedauert man eine fehlende Auseinandersetzung Wanners mit diesem Aufsatz.

L'image de Calvin est fortement axée sur l'humanisme théologique par un réformé convaincu, spécialiste de la littérature du XVIe siècle. La moitié du livre est composée de textes assortis d'une présentation. Beaucoup sont de Calvin mais aussi de représentants de la «tradition calvinienne» allant de Bèze qui lui succèda à Genève jusqu'à Karl Barth. On peut utiliser avec profit cet ouvrage pour une première approche de l'histoire et de la théologie réformées.

Fribourg *Guy Bedouelle*

JOHANN GEORG ZIMMERMANN, *Vom Nationalstolz. Über die Herkunft der Vorurteile gegenüber anderen Menschen und anderen Völkern.* Nach der Ausgabe Zürich, 1768. Hg. und gekürzt von G. BLUMER und A. MESSERLI. Zürich, Tanner & Staehelin, 1980. 159 S.

Dieser Neudruck basiert auf der Grundlage der vierten Auflage, die 1768 in Zürich erschienen ist. Er enthält ein Nachwort von Giovanni Blumer, in dem der Text Zimmermanns einer einordnenden Analyse unterzogen wird. Dabei tritt das Anliegen des Verfassers, gegen Vorurteile und Nationalismus mit Toleranz anzukämpfen, besonders deutlich hervor. Den biographischen Teil hat Alfred Messerli beigesteuert, der darüber hinaus drei interessante Briefe zum Hintergrund dieser Buchausgabe enthält. Johann Georg Zimmermann (1728–1795) war Stadtphysikus in Brugg, wo seine wichtigsten Werke entstanden sind; so 1758 auch seine Studie «Von dem Nationalstolze». Später wurde ihm die Stelle eines königlichen Leibarztes in Hannover angeboten, die er annahm. Der Diskurs über den Nationalstolz handelt von der Ungleichheit zwischen den Menschen und wendet sich gegen die Vorrechte einer Klasse. Zimmermann selbst vertritt eine weltbürgerliche Haltung, die im schroffen Gegensatz zum Nationalstolz steht. Am ehesten könnte die Toleranz Vorurteile und Nationalismus überwinden, doch müsse jede Gesellschaft von neuem herausfinden, wie diese zu verwirklichen sei. Zimmermann war Aufklärer, der letztlich die Konventionen kritisch in Frage stellte, und einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit. Seine Überlegungen zum Nationalstolz können heute noch eine gewisse Aktualität beanspruchen.

Innsbruck *Helmut Reinalter*

Actualité de Bonstetten. Actes de la sixième Journée de Coppet (4 septembre 1982) commémorant le cent cinquantenaire de la mort de Charles-Victor de Bonstetten (1745–1832). Société des études staëliennes et Paris, Jean Touzot, libraire-éditeur, 1983. 103 p. (A paru également dans les *Cahiers staëliens,* nos 33–34, 1983).

Pour marquer le 150e anniversaire de la mort de Bonstetten en 1832, les organisateurs des Journées de Coppet de 1982 avaient convié à leur manifestation des chercheurs français, anglais, italiens et suisses. Ce sont les textes des communications présentées alors qui sont réunis dans le présent recueil. D'orientation souvent philosophique ou littéraire, les contributions n'en apportent pas moins de nouvelles lumières à la connaissance historique du XVIIIe siècle.

Ainsi, l'ouvrage s'ouvre sur un article de synthèse de François de Capitani («L'éducation du patricien et Charles-Victor de Bonstetten»), particulièrement utile pour les historiens de langue française et qui fournit des compléments bienvenus sur la formation culturelle du patriciat, la sociologie du pouvoir et l'histoire de la pédagogie. L'étude de Leo Neppi Modona («Une polémique d'autrefois: Melchiorre Gioia contre Charles-Victor de Bonstetten») livre des vues intéressantes à propos

des débats d'idées qui entourent l'établissement des premiers outils statistiques. Quant à Norman King («Bonstetten correspondant de Madame de Staël), il nous annonce par là même l'édition critique en cours, entreprise par l'auteur et Jean-Daniel Candaux, de la correspondance complète de Charles-Victor de Bonstetten.

Peseux *André Bandelier*

FRANZ WIRTH, *Johann Jakob Treichler und die soziale Bewegung im Kanton Zürich (1845/1846).* Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1981. 292 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 144).

Johann Jakob Treichler war einer der umstrittensten Zürcher Politiker seiner Zeit. Als junger Journalist, radikaler Demokrat und führender Kopf der Bewegung von 1845/1846 agitierte er gegen die liberale Regierung. Als Regierungsrat (seit 1856) in das liberale Regime integriert, bekämpfte er die Demokratische Bewegung der Sechzigerjahre, obwohl sie sich auf von ihm einst propagierte Prinzipien berief.

Die Untersuchung von F. Wirth bezieht sich auf die erste, interessantere Phase der politischen Aktivität von Treichler. Sie thematisiert aber weniger Treichlers Biographie als die von ihm initiierte Oppositionsbewegung. Darum werden in den ersten beiden Kapiteln zunächst die strukturellen Bedingungen dargestellt, welche die politische Mobilisierung von 1845/1846 erklären können. Besonderes Gewicht misst der Verfasser der 1845 einsetzenden Versorgungskrise zu, deren Auswirkungen auf die Lage von Arbeitern und Kleinbauern er skizziert. Die politischen Vorstellungen Treichlers, von Wirth in einem weiteren Kapitel nachgezeichnet, setzen an einer Kritik der liberalen Herrschaft an und kreisen um die Erweiterung der Partizipationsrechte und den Ausbau des Bildungswesens. Seine (stark von Louis Blanc und Julius Fröbel geprägten) sozialen Postulate entsprechen den damals von der radikalen Linken in Westeuropa formulierten Forderungen. In seinen politischen und sozialen Anschauungen vermittelt Treichler das Profil des europäischen Achtundvierziger Radikalen.

Das umfangreichste Kapitel von Wirths Untersuchung schildert die Gründung des «Gegenseitigen Hülfs- und Bildungsvereins» und seiner Zeitung, des «Noth- und Hülfsblatts». Wirth analysiert die Tätigkeit dieses Vereins (in dem Handwerker stärker vertreten waren als Fabrikarbeiter) und interpretiert ihn im Hinblick auf seine Funktion bei Wahlen als Partei. Die Regierung reagierte auf diese Aktivitäten und vor allem auf Treichlers öffentliche Vorträge über Sozialismus mit einem Redeverbot für Treichler und mit dem Gesetz gegen «kommunistische Umtriebe». Überzeugend erklärt Wirth diese scharf repressive Politik damit, dass die neue liberale Regierung ihre Macht noch nicht gefestigt hatte. Im letzten Abschnitt wird Treichlers Tätigkeit während der Fünfziger- und Sechzigerjahre kurz beschrieben. Abschliessend deutet Wirth mit Hinweisen auf personelle und programmatische Kontinuität Treichlers erfolgreiche Agitation von 1845/46 als einen ersten Aufschwung der Demokratischen Bewegung. Wirths Dissertation beruht auf minuziöser Sammlung und sorgfältiger Auswertung der verfügbaren gedruckten und ungedruckten Quellen (darunter des Nachlasses von Treichler). Sie ist ein wichtiger Beitrag zur schlecht erforschten politischen Geschichte der Regenerationszeit.

Basel *Martin Schaffner*

PATRICK BRAUN, *Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein (1704–1762). Das Wirken eines Basler Fürstbischofs in der Zeit der Aufklärung.* Freiburg, Universitätsverlag, 1981. 286 S. (Historische Schriften der Universität Freiburg Schweiz, Bd. 9).

MARCO JORIO, *Der Untergang des Fürstbistums Basel (1792–1815). Der Kampf der beiden letzten Fürstbischöfe Joseph Sigismund von Roggenbach und Franz Xaver von Neveu gegen die Säkularisation.* Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ü. Freiburg, Paulusdruckerei, 1981. 303 S.

Da die historische Entwicklung des alten Bistums Basel stark vom Wirken seiner Fürstbischöfe geprägt war, ist es verdienstvoll, dass nun eine Biographie über Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein erschienen ist. Die vorliegende Dissertation entspricht im methodischen Aufbau dem einer klassischen Biographie. Sie setzt mit der Darstellung der Familienverhältnisse ein, schildert den Bildungsgang und den beruflichen Aufstieg. Rinck von Baldenstein studierte die Rechte in Freiburg im Breisgau und war später als Hofrat unter der Präsidentschaft des Barons von Ramschwag tätig. Auch die diplomatischen Verbindungen des Domkapitels zu Frankreich und Österreich werden vom Verfasser aufgezeigt.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem weltlichen Wirken Rinck von Baldensteins, wobei besonders die aussenpolitischen Beziehungen thematisiert werden. Auch die Verwaltungsreformen und ökonomischen Massnahmen werden eingehend analysiert. Darüber hinaus behandelt der Verfasser auch Rinck von Baldensteins Tätigkeit als kirchlicher Oberhirte und dessen pastoral-kirchliches Wirken. Etwas zu kurz gekommen ist der gesellschaftliche Hintergrund des Ancien Régime und der Aufklärung und dessen Verquickung mit der Person und dem Wirken des Fürstbischofs.

Die Dissertation von Jorio erfasst diesen hier angesprochenen Problemkomplex des gesellschaftlichen Umfeldes etwas besser. Die Arbeit verdeutlicht, dass der Fürstbischof Neveu seine weltliche Herrschaft auch nach 1792 weiter ausgeübt hat: bis 1797 im Helvetischen und bis 1802 in den rechtsrheinischen Besitzungen. Die Diss. beginnt mit dem Einmarsch der Franzosen in Pruntrut und endet mit dem Versuch des Fürstbischofs, an den Reunionsverhandlungen in Biel und Arlesheim die Politik des früheren Hochstiftslandes mit zu beeinflussen.

Im Zentrum der Darstellung stehen die verschiedenen Aktivitäten Roggenbachs und Neveus, ihre Position als Reichsfürsten abzustützen und das verlorene Land wieder zu gewinnen, wobei besonders ihre Beziehungen zur Eidgenossenschaft und zum Reich herausgearbeitet werden. Weitgehend ausgeklammert sind die geistige Verwaltung, die Bistumsverhandlungen (seit dem Reichsdeputationshauptschluss) und die Politik Frankreichs gegenüber dem Hochstift. Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, dass die vorliegende Diss. auf umfassenden Archivstudien beruht und einen fundierten Beitrag zum Kampf der beiden letzten Fürstbischöfe gegen die Säkularisation leistet.

Innsbruck *Helmut Reinalter*

ERICH GRUNER und HANS PETER HERTIG, unter Mitwirkung von ANDREAS GROSSEN, *Der Stimmbürger und die «neue» Politik. Wie reagiert die Politik auf die Beschleunigung der Zeitgeschichte?* Bern, Haupt, 1983. 412 S. (Publikationen des Schweizerischen Nationalfonds aus den Nationalen Forschungsprogrammen, Bd. 17).

Ziel des Buches ist es, wie dies der Untertitel angibt, abzuklären, wie die Politik auf die Beschleunigung der Zeitgeschichte reagiert bzw. wie gegenüber der traditionellen Politik eine «neue» Politik betrieben wird.

In einem ersten Teil untersucht Hans Peter Hertig aufgrund der VOX-Abstimmungsanalysen 1977–80 und einer Nachbefragung den Stimmbürger, der zur Urne geht und damit sein politisches Interesse auf traditionelle Art und Weise artikuliert. Um nicht dem gängigen Schwarz-Weiss-Bild vom kranken Daheimgebliebenen und dem gesunden Urnengänger zu erliegen, schaut Hertig über die Fassade nackter Beteiligungsziffern hinaus auf die dahinter verborgene Problemlösungskapazität der Stimmenden. Er stellt fest, dass traditionelle Orientierungsmuster keine Antworten mehr auf die immer komplexer werdenen Probleme geben können, deren Lösung man vermehrt zu verstaatlichen suche. In der Konkordanzdemokratie kommen nach der Meinung Hertigs wichtige Entscheide meistens gar nicht mehr vor das Volk, das durch den Bund selbst und durch die strukturell stark veränderten Massenmedien ungenügend informiert werde.

Mittels der VOX-Analysen versucht Hertig abzuklären, wie gross der Anteil der aktiven Stimmbürger ist, die überhaupt fähig sind, eine Abstimmungsvorlage inhaltlich zu beurteilen und ihren Entscheid aufgrund von Sachkenntnissen zu fällen. Hertig kommt zum nachdenklich stimmenden Schluss, dass nur ⅙ der Stimmenden Motive für ihren Entscheid angeben kann und gleichzeitig Verständnis für das Wesentliche einer Vorlage hat.

Die vielfältig angelegte Untersuchung über die Problemlösungskapazität schliesst Hertig mit dem Hinweis, dass der Stimmende an eine hohe Problemlösungskapazität glaube, sich aber in Tat und Wahrheit von Schlagwörtern leiten liesse, womit eine Abstimmung zu einem grossen Teil eine Frage des Werbebudgets sei, auch wenn dies schwierig nachzuweisen sei.

Andreas Grossen untersucht die Partizipation und damit verbunden Partizipationsschwankungen bezüglich Alter, Geschlecht, Deutsch–Welsch, Zivilstand, Beruf, Lebensqualität usw. Hauptursache für Partizipationsschwankungen sieht Grossen in der Mobilisierbarkeit von Stimmbürgern durch Propaganda, die mit einer neuen Dimension verglichen werden könne.

Erich Gruner befasst sich im zweiten Teil mit einem bis heute wenig bearbeiteten Gebiet, mit der «neuen» Politik ausserhalb der traditionellen Strukturen. Gruner versucht, Hintergründe der politischen Aktivität und der Verweigerung, die familien- und staatszerstörend wirke, aufzuzeigen. Den Nationalstaat sieht er als ein Opfer von Schwergewichtsverschiebungen im Weltwirtschaftssystem an, währenddem der Wirkungskreis der Familie durch die vielen Auswahlmöglichkeiten des einzelnen bedroht oder bereits zerstört ist.

Als eigentliche Wurzel der «neuen» Politik sieht Gruner den Zivilisationspessimismus an, der sich in jugendlicher Gegenpolitik und umfassenden Alternativbewegungen ausdrückt. Diese Alternativbewegungen sind heterogen in Lehre und Anhang und weisen eine doppelt so starke Anhängerschaft auf wie die traditionellen Parteien.

Gruner zeigt scharfsinnig auf, dass auch traditionelle Pressure groups, die legalisiert sind (z. B. Bauernverband, Kartelle), durch die schamlose Ausbeutung von Staat und Konsumenten faktisch mehr Extrakonstitutionelles an sich haben als das Vorgehen der meisten Bürgerinitiativen und ihrer Dachverbände. Gruner ist der Meinung, dass die Initiative wegen des verbotenen Doppel-JA stumpf geworden sei, weil nicht zuletzt durch taktische Gegenvorschläge ein Doppel-NEIN heraufbeschworen werde. Diese Verweigerung von oben könne böse Folgen haben, weil die bereits heute sehr starken Alternativbewegungen Warnungszeichen einer Vertrauenskrise sind. Parteien und Behörden planten kurzfristig und seien volksfremd in einer Zeit, in der in die Zukunft weisende Leitbilder entworfen werden müssten.

Das ganze Buch ist wegen seiner aktuellen und interessanten Problematik sehr lesenswert und gibt Anstösse, die nicht nur von Historikern und Politologen, son-

dern hoffentlich auch von möglichst vielen Politikern aufgenommen und in ihre Gedankengänge einbezogen werden.

Welschenrohr *Urban Fink*

ALBERT SPYCHER, *Der Strahler.* Basel, Krebs, 1982. 60 S., Abb. (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe Altes Handwerk, Heft 52).

Schon in der broncezeitlichen Siedlung Crestaulta im hintersten Lugnez wurde ein Bestand von zwanzig Bergkristallen geborgen. Für das erste und zweite Jahrhundert liefert auch das Binntal Belege früherer Kristallsuche. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. wurden an einem nicht näher genannten «Berg über Bellinzona» rote Granate von grosser Schönheit im Auftrag von Mailänder Juwelieren ausgegraben.

Nicht der Strahl (Bergkristall) selber, sondern die Menschen, die ihn suchen, bergen und veredeln, selbst ihre magischen Beziehungen zum Kristall, sind Gegenstand dieses Bändchens, das, mit vielen Literaturhinweisen versehen, über ein wenig bekanntes Handwerk sehr anschaulich informiert.

Winterthur *Pierre Brunner*

Studien und Quellen, Etudes et Sources, Studi e Fonti. Berne, Archives fédérales, 1983, no 9, 145 p.

La revue *Etudes et Sources,* éditée par les Archives fédérales, offre à chaque fois une gamme variée de thèmes. Dans la première partie du numéro 9, Gérald Arlettaz examine les idéologies et mentalités politiques dans la société suisse de 1815 à 1848. L'auteur rappelle l'importance de l'idéologie dans cette société en pleine mutation. Il propose une typologie des visions politiques basée sur la notion de république: la république éclairée, la république libérale, la république radicale et la république conservatrice. La deuxième étude est une analyse des relations de la Suisse avec l'étranger à la fin du siècle passé. Ayant dépouillé les fonds des Archives fédérales en vue de la préparation du volume 4 (1891 à 1903) de la collection des Documents diplomatiques suisses, le professeur Collart et ses deux assistants Verdiana Grossi et Marco Durrer ont tenté, avec succès, de brosser un tableau des relations extérieures de la Suisse à l'époque mentionnée. Ils les illustrent en présentant quelques problèmes significatifs. Parmi ceux-ci il faut relever le développement de l'appareil diplomatique suisse, l'Exécutif et le système «Droz» (de 1888 à 1895, la rotation annuelle du Président de la Confédération à la tête du Département politique avait été supprimée) et l'activité helvétique aux conférences et congrès internationaux. Cet aperçu est d'autant plus précieux que les études historiques relatives à l'histoire de l'institution de la diplomatie suisse font défaut.

Ce numéro se termine par un compte rendu de Christoph Graf relatant les expériences et les résultats d'un séminaire consacré à la Suisse des années trente.

Gümligen *Claude Altermatt*

Osiris, Kreuz, Halbmond. Katalog zur Ausstellung in Stuttgart und Hannover 1984, hg. von E. BRUNNER-TRAUT, H. BRUNNER und J. ZICK-NISSEN. Mainz, Philipp von Zabern, 1984. 240 S., Abb.

Zur Ausstellung, die bis Spätsommer 1984 in Stuttgart und Hannover gut zweihundert Objekte aus deutschen und österreichischen Sammlungen vereinigt hat, ist ein Katalog erschienen, der über den aktuellen Anlass hinaus einen schönen Einblick in verschiedene Aspekte der ägyptischen Kultur vermittelt. Es werden auch weniger bekannte Einzelstücke gezeigt, wobei man allerdings bedauert, dass aus Platzgründen Literaturangaben zu den einzelnen Nummern unterbleiben mussten und auch die Inschriften nur sporadisch übersetzt sind. Anderseits haben sich die Autoren des sorgfältig gestalteten und preiswerten Bandes angesichts der grossen zu berücksichtigenden Zeitspanne von fünftausend Jahren mit Erfolg darum bemüht, den Problemen der jeweiligen Übergangsperioden bis hin zur islamischen Epoche besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zürich *Werner Widmer*

KARL CHRIST, *Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte,* Bd. 3, *Wissenschaftsgeschichte.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983. 273 S.

Der dritte und letzte Band der gesammelten Aufsätze des Marburger Althistorikers Karl Christ (s. die Rezensionen in dieser Zeitschrift) steht unter dem Titel «Wissenschaftsgeschichte». Darin sind sieben Portraits bedeutender Althistoriker von Berthold C. Niebuhr über Theodor Mommsen bis zu Joseph Vogt vereinigt; ihnen sind drei Aufsätze über die Stellung des Faches «Alte Geschichte» an Universität, Mittelschule und im Brennpunkt der wissenschaftlichen Diskussion («Geschichte des Altertums, Wissenschaftsgeschichte und Ideologiekritik», Erstveröffentlichung) angeschlossen. Gerade die Kurzbiographien, die mit einem grossen Einfühlungsvermögen in Person und zeitlichem Umfeld geschrieben sind, dürften auch Studenten und einem weiteren Kreis von Nichtfachleuten wesentlichen Gewinn bringen: Die Bücher und Aufsätze der hier porträtierten Wissenschaftler werden immer wieder gelesen und zitiert; die besonderen Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, entgehen jedoch den meisten Benutzern. Für die Leser unserer Zeitschrift dürfte somit neben den bedeutenden Beiträgen zu Theodor Mommsen und Jacob Burckhardt vor allem der hier als Erstveröffentlichung publizierte Aufsatz über Ernst Meyer, den unvergessenen Lehrstuhlinhaber an der Universität Zürich, wichtig sein; Ernst Meyers Werke, etwa «Die römische Schweiz» (1940), «Die Schweiz im Altertum» (1946), «Römischer Staat und Staatsgedanke» (1964³), gehören zu den klassischen Darstellungen auf dem Gebiet der römischen Geschichte. Karl Christ gelingt es, ein zutreffendes Bild dieses nüchternen, seinem Fach unermüdlich hingegebenen Althistorikers zu zeichnen, der ganze Generationen schweizerischer Historiker geprägt hat. Höchst lesenswert ist schliesslich auch der 1970 entstandene und hier abgedruckte Vortrag über die «Römische Geschichte im Unterricht», in welchem Karl Christ zeigt, dass bei einer sinnvollen Problematisierung die Bedeutung dieser Epoche für den heutigen Unterricht in unserer eher ahistorischen Zeit ungebrochen ist.

Aarau *Regula Frei-Stolba*

FRANK M. AUSBÜTTEL, *Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches.* Kallmünz, Michael Lassleben, 1982. 130 S. (Frankfurter Althistorische Studien Heft 11).

Untersuchungen zur Sozialgeschichte der römischen Kaiserzeit sind in jüngerer Zeit von verschiedener Seite her aufgenommen worden, während die frühere Forschung sich eher mit juristischen Fragen beschäftigt hatte. So stellt sich auch diese von Dieter Flach (Marburg) und Karl Christ (als Mitgutachter) betreute Dissertation von F. M. Ausbüttel die Aufgabe, den sozialhistorischen Aspekt der römischen Vereine des Prinzipats genauer zu untersuchen. Die auf eine sorgfältige Sammlung und Analyse der Inschriften sich abstützende Arbeit hat einige wesentliche Ergebnisse gezeitigt: So korrigiert der Autor die in der früheren Literatur verbreitete Ansicht, nach der es eigentliche Begräbnisvereine gegeben habe (so aber Th. Schiess, Die römischen collegia funeraticia nach den Inschriften, Diss. München 1888), und zeigt, dass die in den Inschriften unter verschiedenen Begriffen erscheinenden Vereine sich meistens mehreren Aufgaben gewidmet hätten. Zweitens zeigt der Autor schlüssig, dass die Mitglieder auch der sog. «collegia tenuiorum» nicht aus dem Kreise der untersten, besitzlosen Bevölkerungsschichten stammten, sondern dass sie, je nach dem Wohlstand und der Bedeutung der Städte, in denen sie tätig waren, über ein gewisses Vermögen verfügten. Für diese These spricht zweifellos, wie Ausbüttel eingehend belegt, die Höhe der monatlichen Beiträge im Vergleich zu den aus anderen Quellen überlieferten Löhnen. Richtigerweise weist der Autor aber darauf hin, dass sich vermutlich die Mitglieder innerhalb eines Vereins in ihrer finanziellen Kraft doch auch unterschieden und die Vereinsvorstände jeweils aus den reicheren «collegiati» gebildet wurden. Die gediegene Arbeit enthält ein reiches Literaturverzeichnis. Leider war es aus drucktechnischen Gründen nicht möglich, im Anhang die Liste aller im Westen des römischen Reiches überlieferten Vereine abzudrucken. Dies ist zu bedauern; denn man sollte im Interesse der Mitforscher diese wichtigen, die Weiterführung der Arbeit erleichternden Unterlagen auch veröffentlichen können.

Aarau *Regula Frei-Stolba*

JEAN LECLERCQ, *L'amour vu par les moines au XIIe siècle.* Paris, Editions du Cerf, 1983. 159 p.

Faisant pendant à son ouvrage précédent sur *Le Mariage vu par les moines au XIIe siècle,* Dom Jean Leclercq, dans cet essai paru en anglais en 1979, envisage plus largement l'attitude des auteurs monastiques devant l'amour. Dans le style des *lectures* des Universités anglo-saxonnes, alliant une érudition concentrée à une grande liberté d'investigation, Jean Leclercq situe bien la double dimension de l'amour chrétien et de l'amour profane, comme symbolisée d'une part par le Cantique des Cantiques, et par l'Art d'aimer, d'Ovide, de l'autre. Le personnage principal du livre est saint Bernard mais une large place est accordée au milieu de la Champagne, «jardin d'amour» dont la capitale est Troyes, entre châteaux, monastères et synagogues. Toutes les notations, précises ou simplement suggestives, s'organisent autour d'une idée de la psyché médiévale où la foi est un élément fondamental (p. 8), à l'inverse de notre psychologie anthropocentrique. Un livre comme celui-ci peut nous aider à en tenir compte dans notre analyse des sentiments au Moyen Age.

Fribourg *Guy Bedouelle*

ALAIN ROQUELET, *La vie de la forêt normande à la fin du Moyen Age. Le Coutumier d'Hector de Chartres.* Tome I. Rouen, Société de l'Histoire de Normandie, 1984. LVI, 443 p.

Dans la gestion du domaine royal français, les forêts occupent une place importante qui leur a valu, dès le règne de Philippe-le-Bel, une administration particulière, soustraite aux baillis. Avant 1350, l'autonomie financière, administrative et judiciaire des forestiers est complète; vers 1355–60, un souverain maître des eaux et forêts du royaume vient centraliser cette juridiction nouvelle. Chaque forêt exploitable est gérée par un verdier (ou gruyer, maître sergent ...), sous la surveillance d'un maître enquêteur, responsable de toute une région. Ce dernier fixe le régime d'exploitation de chaque forêt et les conditions de vente du bois. Il est aussi chargé de lutter contre les abus des usagers; c'est que la jouissance du roi est limitée par les *usages* (droits obtenus du roi ou consacrés par le temps) et les *coutumes* (concessions contre redevance). Il s'agit de les vérifier et de les contenir: c'est l'occasion d'une *enquête* ou *réformation.* Le maître enquêteur suspend l'accès à la forêt et demande aux usagers de produire leurs droits; il enregistre ceux qu'il juge fondés et que seuls, dorénavant, le verdier laissera exercer. C'est ce qui s'est passé en Normandie à la fin du XIVe siècle, lorsque le maître enquêteur Hector de Chartres fut chargé de la réformation des forêts, qui avaient à souffrir des troubles du règne de Charles VI. Ce qu'on appelle son *Coutumier,* c'est le registre contenant tous les droits qu'il a avalisés lors de ses campagnes entre 1398 et 1408 (?). A travers ces droits minutieusement enregistrés, forêt après forêt, toute l'économie forestière apparaît, avec son vocabulaire, puisque le coutumier est rédigé en français. Aussi bien le registre a-t-il retenu depuis longtemps l'attention des historiens, à commencer par Léopold Delisle. En voici maintenant l'édition. Ce premier tome couvre la Haute-Normandie; un second devrait rassembler les textes concernant la Basse-Normandie. L'édition est largement introduite, accompagnée d'un glossaire (que l'on souhaiterait exhaustif, du moins pour le vocabulaire technique), d'un index des noms de lieux et de cartes anciennes des forêts en cause.

Renens *Jean-Daniel Morerod*

Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag. Hg. von L. FENSKE, W. RÖSENER, TH. ZOTZ. Sigmaringen, Thorbecke, 1984. XVI, 752 S. mit 57 Abb., 1 Ausschlagkarte.

Josef Fleckenstein, der nach Studien in Freiburg i. Br. in einer glanzvollen Laufbahn über die Universitäten Freiburg, Frankfurt und Göttingen Direktor der Mittelalterabteilung des Max-Planck-Institutes für Geschichte in Göttingen wurde, hat eine umfangreiche Festschrift erhalten.

In den drei grossen Teilen – 1. Forschungen zum frühen Mittelalter, 2. Forschungen zu Königtum, Reich und Kirche, 3. Forschungen zur Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft – hat ein ungewöhnlich illustrer Kreis von 36 Gelehrten Arbeiten beigesteuert, die einen trefflichen Überblick über den Forschungsstand erlauben.

Unter ihnen erwähnt seien aus dem 1. Teil lediglich K. Hauck, der aus seiner Goldbrakteatenforschung Ergebnisse zur frühen Missionsgeschichte vorlegt, A. Gauert, der sich mit dem Ochsenwagen und den langen Haaren der letzten Merowinger befasst, H. Maurer mit Sagen um Karl III., den Dicken, und Th. Szabò, der über karolingisch-ottonische Strassen- und Brückenbaupolitik in Italien berichtet. Im 2. Teil mögen etwa L. Génicot über den Staatsbegriff im Hochmittelalter, G. Tellenbach zur Papstgeschichte im 10./11. Jahrhundert, K. Schmid über salische Gedenkstiftungen, H. Beumann zur Verfasserfrage der Vita Heinrici IV, H. Fuhrmann über den Rex canonicus, R. Elze über Königskrönung und Ritterweihe, B.

Schwineköper über die Magdeburger Reitersäule und H. Heimpel über eine Schrift über die Kurfürsten hervorgehoben werden. Der 3. Teil über die Stände des Mittelalters reicht von einer grundsätzlichen Übersicht von O. G. Oexle über Beiträge zu Begriff und Erscheinung des Ritters von K. Leyser (kanonisches Recht), S. Krüger (miles et clericus), H. Keller (Oberitalien), H. Zotz (Köln), J. P. Cuvillier (Sizilien) und W. Rösener (Bauer und Ritter) bis zu einem lehrreichen Überblick über das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter von R. Sablonier.

Zürich *Hans Conrad Peyer*

Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft. Stadt-Land-Beziehungen in Deutschland und Frankreich, 14.-19. Jahrhundert. Hg. von N. Bulst, J. Hoock, F. Irsigler. Trier, Auenthal, 1983. 333 S.

Der vorliegende Sammelband enthält die meisten Beiträge einer Tagung vom 8./9. November 1980 am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld. Es war von vornherein die Absicht, vornehmlich serielle Quellen zum Gegenstand methodisch-methodologischer Erörterungen zu machen, um so die Ergiebigkeit verschiedener theoretischer Ansätze für die Erforschung vorindustrieller Stadt-Land-Beziehungen zu prüfen und sie dabei wie in einem Atemzug einem Vergleich zwischen französischen und deutschen Verhältnissen und Forschungsansätzen zu unterziehen.

Der Band gliedert sich in vier Teile und bietet folgende Aufsätze: Teil I, Methodologische Probleme der Erforschung der Stadt-Land-Beziehungen: *Franz Irsigler,* Stadt und Umland in der historischen Forschung: Theorien und Konzepte (S. 13-38); *Günter Löffler,* Historische Stadt-Umland-Beziehungen: Ansätze und Probleme ihrer quantitativen Analyse (S. 39-59). Teil II, Bevölkerungsaustausch und städtische Integrationsleistung: *Jean-Pierre Bardet,* Skizze einer städtischen Bevölkerungsbilanz: Der Fall Rouen (S. 61-73); *Maurice Garden,* Noveaux citadens au 18e siècle: Etapes et formes d'intégration (S. 75-91); *Herman A. Diederiks,* Migration und soziale Eingliederung: Amsterdam am Anfang des 19. Jahrhunderts (S. 93-113). Teil III, Wirtschaftlicher Austausch und Fiskalität: *Rolf Kiessling,* Stadt und Land im Textilgewerbe Ostschwabens vom 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (S. 115-137); *Heinrich Rüthing,* Bürgerlicher Landbesitz in Höxter um 1500 (S. 139-168); *Bernard Lepetit,* Les formes d'intégration des campagnes à l'économie d'échange dans la France préindustrielle: le semis des foires (S. 169-189); *Christian Dirninger,* Aspekte regionaler Distribution in der staatlichen Finanzwirtschaft des Erzstifts Salzburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (S. 191-229). Teil IV, Innovationsversuche und kultureller Austausch: *Neithard Bulst / Jochen Hoock,* Bevölkerungsentwicklung und Aktivitätsstruktur als statistisches und polizeiliches Problem in der Grafschaft Lippe in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (S. 231-278); *Jean-Pierre Goubert,* La pratique médicale dans la ville et dans la campagne en France au 18e siècle (S. 279-291); *Henri Michel,* Le rapport culturel ville-campagne en Languedoc à l'époque moderne (S. 293-319).

Abstimmung und Zuordnung der einzelnen Beiträge sind so gut gelungen, dass man die Diskussionsbeiträge während der Tagung doch ein wenig schmerzlich vermisst. Einen gewissen Ausgleich bietet eine von *N. Bulst* und *J. Hoock* zusammengestellte Auswahlbibliographie zum Thema des Bandes (S. 321-329), die - bewusst nicht vollständig - Deutschland und Frankreich für den Zeitraum 1970-1983 erfasst. Es ist eine noble und sehr zu begrüssende Geste der Herausgeber, diesen Band dem Andenken Erich Maschkes zu widmen, der selbst noch Teilnehmer der Bielefelder Tagung war. - Insgesamt liegt hier ein wirklich geglückter Tagungsband vor, der allen an der vorindustriellen Stadtgeschichte Europas interessierten Historikern

dringend zur Lektüre empfohlen werden muss. Der wenig bekannte Verlag sollte dabei kein Hindernis sein.

Ettlingen/Baden *Ekkehard Westermann*

Die grossen Entdeckungen. Hg. von M. MEYN, M. MIMLER, A. PARTENHEIMER-BEIN und E. SCHMITT. München, Beck, 1984. XIV, 659 S. mit 21 Karten (Dokumente zur Geschichte der Europäischen Expansion, Bd. 2).

Das vorliegende Buch ist der zuerst erschienene, als Band II gekennzeichnete Teil einer umfassenden Quellensammlung zur Geschichte der europäisch-überseeischen Beziehungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Reihe wird bei ihrem Abschluss sieben, vielleicht noch mehr Bände umfassen und damit die bisher vollständigste Dokumentensammlung in deutscher Sprache auf diesem Gebiet darstellen. Die weiteren Bände werden den folgenden Themen gewidmet sein: Mittelalterliche Ursprünge; Der Aufbau der Kolonialreiche; Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche; Das Leben in den Kolonien; Kolonialbestimmungen und internationale Politik; Das Ende des Kolonialsystems.

Der Herausgeber, Prof. Eberhard Schmitt, hat sich mit Studien zur Geschichte der Französischen Revolution einen Namen gemacht; seit 1977 hat er sich zusätzlich in den Bereich der europäisch-überseeischen Geschichte eingearbeitet und den Aufbau einer Forschungsstelle für «Europäische Expansion nach Übersee» an der Universität Bamberg vorangetrieben. In den ersten Jahren von der Stiftung Volkswagenwerk grosszügig unterstützt, später von der Universität übernommen, hat sich diese Forschungsstelle sehr günstig entwickelt, und die überschaubare, freundlich eingerichtete Bibliothek, die vor allem den Sektor spanischer, portugiesischer, holländischer, englischer und französischer Reiseberichterstattung pflegt, gestattet es schon jetzt, effizient über Kolonialgeschichte zu arbeiten. Dass ein grossangelegtes Projekt wie die in Entstehung begriffene Dokumentensammlung auf eine derartige «bibliothekarische Infrastruktur» angewiesen ist, versteht sich von selbst.

Im zuerst erschienenen Band über «Die grossen Entdeckungen» illustrieren Eberhard Schmitt und seine Mitarbeiter die Beweggründe der bedeutenden Überseereisen, den wissenschaftlichen Ertrag und die historischen Folgen. Neben Dokumenten, die bereits anderswo in deutscher Übersetzung vorliegen, finden sich hier viele Zeugnisse, die, historisch nicht weniger wichtig, bisher bei uns viel zu wenig bekannt geworden sind. So werden beispielsweise englische und holländische Dokumente vom Ende des 16. Jahrhunderts wiedergegeben, welche die Bemühungen der betreffenden Seefahrernationen bezeugen, durch Auffindung der Nordost- bzw. Nordwestpassage im hohen Norden den Weg nach dem Fernen Osten und damit in den Monopolbereich der iberischen Kolonialmächte zu öffnen. Auch das französische Vordringen entlang dem Sankt-Lorenz-Strom ins Gebiet der Grossen Seen und auf dem Mississippi stromabwärts wird schön vergegenwärtigt, und dafür, dass kein englischer Entdeckungsbericht aus dem Raum zwischen Ostküste und Appalachen in die Sammlung Eingang gefunden hat, wird man durch die Wiedergabe von Thomas Jeffersons Instruktionen für die Transkontinental-Expedition von Lewis und Clark im Jahre 1803 entschädigt, einem Musterbeispiel von Reiseanleitung aus dem Geist der europäischen Aufklärung. Besonders hervorzuheben sind die aus dem Russischen übersetzten Dokumente zur Entdeckung und Erschliessung Sibiriens bis hin nach Alaska und damit zu einem Vorgang von welthistorischer Tragweite, der, allzuoft bloss am Rande behandelt, erstaunliche Parallelen zur Durchdringung Nordamerikas erkennen lässt. Da Entdeckerberichte häufig umfangreich, von schwankender Informationsdichte und von geringer Eleganz und Präzision im sprachlichen Ausdruck sind, war es auch bei der vorliegenden Dokumentensamm-

lung unumgänglich, teils erhebliche – durch eckige Klammern gekennzeichnete – Kürzungen vorzunehmen. Von einer stilistischen Glättung oder gar Bearbeitung der Quellentexte, wie sie andere Editionen (z. B. jene im Erdmann-Verlag, Tübingen und Basel) leider vornehmen, ist hier zu Recht abgesehen worden. Dieser Entscheid zugunsten einer im strengen Sinne wissenschaftlichen Edition führte allerdings zu zeitraubenden Recherchierarbeiten. Übersetzungsprobleme, Fragen der Lokalisierung von Örtlichkeiten und der korrekten Deutung längst ausser Gebrauch gekommener Fachbegriffe werden das Herausgeberteam auch bei den nachfolgenden Bänden noch sehr beschäftigen. Mit dem vorliegenden Buch zu den «Grossen Entdeckungen» ist jedenfalls ein vielversprechender Anfang gemacht worden, und dem Projekt, das einen weiten Wissensbereich auch bibliographisch erstmals für deutsche Leser erschliesst, ist ein gedeihlicher Fortgang zu wünschen.

Zürich *Urs Bitterli*

HEINRICH KRAMM, *Studien über die Oberschichten der mitteldeutschen Städte im 16. Jahrhundert. Sachsen, Thüringen, Anhalt.* I. und II. Teilb. Köln, Böhlau, 1981. 942 S. (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 87, I und II).

Wir haben eine Materialsammlung aus 30 Jahren Umsicht und Bienenfleiss vor uns, die ihresgleichen sucht. Sachsen, Thüringen, Anhalt sind die bearbeiteten Regionen. Begreiflicherweise musste sich der Verfasser, von vornherein auch auf Lokalliteratur erpicht, zeitlich und räumlich beschränken. Er stellte sich die Frage, von welchen persönlichen und gruppenmässigen Kräften die grossen wirtschaftlichen und geistigen Bewegungen des 15./16. Jahrhunderts Frühkapitalismus, Humanismus, Reformation getragen wurden. Die städtische Gesellschaft war Trägerin, wenngleich recht buntgewürfelt. Es werden auseinandergehalten Berufe mit wenig veränderter Sozialstruktur (Landwirtschaft, Bäcker, Metzger, Brauer, Wirte, Gerber), Textilgewerbe und namentlich Bergbau mit grossen Schwankungen, die zum Teil auf den wachsenden Handel zurückzuführen sind, und das aufkommende Verlagswesen.

Innerhalb der Grundfragen in vermögens-, bevölkerungs- und verwaltungsmässiger Hinsicht spielt die Türkensteuer als Massstab eine grosse Rolle, weiter auch Absprachen und Selbsteinschätzungen. Gewisse Amtsverwalter geniessen statt Lohn oder Sporteln Steuerfreiheit während der Amtszeit. Einzigartig sind die Vergleiche zwischen einzelnen Vermögen, untersucht nach Höhe, Art, Herkommen und Dauer. Als der Waid, eine gelblichblühende Pflanze, die einen blauen Farbstoff lieferte, viel eintrug, wurden Beschränkungen im Anbau und Vertrieb eingeführt. In Erfurt hatte jeder Händler der Stadt jährlich mindestens 1000 Gulden vorzuschiessen.

In der Privatsphäre hinein greifen Aufschlüsse, nach welchen Gesichtspunkten geheiratet wurde oder welche Einflüsse die Reformation hatte. Recht viel Menschliches erfahren wir über berühmte Landsleute wie Martin Luther und seine Familie, über Melanchton und namentlich Lucas Cranach den älteren. Sozialgeschichtlich am meisten bietet der Abschnitt über den Bergbau, wo die meisten Auf- und Abstiege zu verzeichnen waren. Das Zunftwesen hat seine Bedeutung in der Politik bewahrt, bestimmte aber nicht mehr die Vermögensbildung. Immer zahlreicher wurden Häufungen von beruflichen Tätigkeiten, oft in buntester Art. Der Verfasser zieht auch die freien Berufe in seine Untersuchungen ein, ebenso die mehr oder weniger intensiven Beamtungen. Das Wort Schwarzarbeit kommt nirgends vor, weil man nicht entscheiden oder gar verfolgen konnte, was grau oder schwarz zu bezeichnen gewesen wäre.

Angesichts dieses ungemein reichhaltigen und oft seltenen Materials hätte sich mancher Leser neben dem Orts- und Namen- auch ein Sachregister gewünscht. Die

lange und gut gegliederte Inhaltsübersicht ersetzt es nur zum Teil, ist keine Hilfe, wenn man z. B. über das Schicksal der Apotheker sich rasch orientieren möchte. Trotzdem verdient der Autor Bewunderung und Dank. So lang auch sein Werk zwangsläufig geraten ist, so anregend wirkt es doch.

Zürich *Hans Herold*

PHILIPPE PERROT, *Le travail des apparences ou les transformations du corps féminin XVIIIe–XIXe siècle.* Paris, Editions du Seuil, 1984. 283 p.

D'un style alerte et riche en détails, l'auteur genevois présente l'histoire des pratiques vestimentaires, alimentaires, hygiénistes, etc., qui ont modelé le corps des Parisiennes des classes privilégiées durant les deux siècles passés, en la plaçant dans la perspective médiévale et courtoise d'une part, contemporaine de l'autre. Ces pratiques de présentation renvoient d'une part à des contextes infrastructurels (démographiques, urbanistiques, etc.) et à des représentations, croyances médicales, pédagogiques, systèmes normatifs régissant les rôles de sexe et la distinction sociale. La richesse des détails fait un peu oublier la rareté des sources autres que littéraires, notamment la tradition de la peinture à l'huile où les classes dominantes révèlent la manière dont elle veulent être vues. Les illustrations, tout comme les sources littéraires servent en fait le plus souvent de ressource narrative, sans faire elle-même l'objet d'une analyse historique. Il y a là une limitation regrettable à l'approche gestaltiste de la perception dans laquelle l'auteur se place.

Cette limitation implicite de l'approche est particulièrement sensible dans les chapitres qui m'ont paru les meilleurs, ceux où l'auteur nous montre comment la bourgeoisie récente se sent mal dans son corps, corps qui n'a plus sa légitimation naïve de droit divin, corps qui devient une apparence problématique d'un être qui a mauvaise conscience. L'on aurait souhaité voir mieux thématiser la solution de ces conflits dans le nouveau partage des rôles de sexe, comme le fit par exemple René König. Mais surtout pourquoi ne pas thématiser les déterminations de type gestaltistes qui lient cette inquiétude des apparences à la mise en place d'un nouveau système de contrôle social (l'on pense à M. Foucault), et fondamentalement à un nouveau système social: les Parisiennes étudiées par l'auteur ont cessé d'appartenir à une classe courtoise certes, mais improductive. Leur improductivité actuelle ou mieux leur nouvelle insertion dans la reproduction générationelle et dans le rôle d'emblème statutaire, va de pair avec l'insertion de leur conjoint dans la production. L'intériorisation des normes, les nouveaux corsets que sont les diètes ne renvoient-ils pas, au-delà d'un «esprit protestant» à un système de production où le corps devient la source d'une marchandise privilégiée, le travail salarié? Tout comme les vêtements et leur mode qui ne renvoient pas seulement à la publicité, comme le souligne l'auteur en conclusion, un brin moraliste, mais à un processus de généralisation de la marchandise, produisant non seulement de nouveaux objets, mais aussi de nouvelles représentations diffusées par la publicité.

Il reste que l'approche de Perrot est intéressante et que le livre est écrit d'une main heureuse. L'articulation des chapitres, si elle ne favorise pas le renvoi au contexte historique plus vaste dans la mesure où elle se greffe sur les types de pratiques plutôt que sur les époques, organise cependant la multiplicité des aspects et des sources d'une manière qui en facilite la lecture.

Fribourg *Jean Widmer*

Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II. Neue Aspekte im Verhältnis der beiden Länder. Texte des 2. österreichisch-ungarischen Historikertreffens, Wien 1980, hg. von ANNA M. DRABEK, RICHARD G. PLASCHKA und ADAM WANDRUSZKA. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1984. 164 S. (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, 11).

Im Epochenjahr 1980 fand eine gemeinsame österreichisch-ungarische Historikertagung statt, in der Probleme des theresianisch-josephinischen Zeitalters erörtert wurden. Die nun veröffentlichten Referate zeigen die auch in anderen Sektoren sichtbar gewordene Wiederannäherung der einstmals eng verbundenen, nach dem 2. Weltkrieg aber einander entfremdeten Staaten an. Unter den Wissenschaften profitiert davon sicher die Geschichte als eine der ersten. Man begrüsst diese Publikation besonders, weil dem mittel- und westeuropäischen Historiker ja die ungarische Fachliteratur in der Regel nicht greifbar ist und er sich daher entweder an längst veraltete Werke oder aber die spärlichen in deutscher Sprache erscheinenden Produkte der mehr oder weniger offiziellen Geschichtsschreibung halten muss.

Die Beiträge stammen von fünf österreichischen und fünf ungarischen Autoren. Dabei befassen sich die ersteren nur zum Teil mit Ungarn. Deswegen beschränken wir uns hier auf die letzteren, da sie auf der breiten Basis der eigenen Spezialliteratur dem westlichen Leser neue Aspekte der ungarischen Geschichte zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus vermitteln können. G. Ember befasst sich mit dem österreichischen Staatsrat und Ungarn in den 1760er Jahren. Seine Ausführungen haben nahezu Quellencharakter, denn er konnte noch die im letzten Krieg grösstenteils zerstörten Staatsratsakten benutzen und umfangreiche Exzerpte anfertigen. Er hebt besonders die Rolle des Freiherrn Egyd von Borié hervor, der sich zu einem exzellenten Kenner der ungarischen Verhältnisse entwickelte und sich innerhalb des Staatsrats, dieses entscheidenden politischen Gremiums, nicht scheute, sogar gegenüber Kaunitz nicht, unkonventionelle Ideen zu vertreten. Von seinen erfrischenden Voten verdienen besonders diejenigen zur Wirtschaftspolitik Beachtung. M. Csáky stellt die Hungarus-Konzeption als Alternative zur magyarischen Nationalstaatsidee vor. Die «Hungari» gingen davon aus, dass man zwischen Ungarn und Magyaren unterscheiden müsse. Sie knüpften an die historische Tatsache der Mehrsprachigkeit an, um eine Gegenkonzeption zum magyarischen Sprachnationalismus zu entwickeln. Das bedeutete praktisch eine weitgehende Sprachentoleranz, was indessen eine Unterstützung der ungarischen Literatur nicht ausschloss. Ferner forderten die «Hungari» soziale und wirtschaftliche Reformen anstelle einer blossen Bildungs- und Sprachreform. Sie konnten sich nicht durchsetzen. Csákys entschiedenes Schlussurteil, die Hungarus-Konzeption sei «die weitaus gerechtere, humanere, eben modernere» (S. 89) gewesen als die ihrer Gegner, müsste u. E. aber mit mehr Material untermauert werden. D. Kosáry setzt sich für eine Neubeurteilung der theresianischen Unterrichtsreform in Ungarn ein. Die «Ratio Educationis» von 1777 habe die ungarische Sprache keineswegs verdrängt, sondern durch Förderung der Volksschule ihre Position sogar verstärkt. I. Kállay orientiert über die königlichen Freistädte und die Politik des österreichischen aufgeklärten Absolutismus ihnen gegenüber. Er förderte und kontrollierte sie zugleich. Die im 18. Jahrhundert einsetzende Niederlassung von Adligen in den Städten schuf manche Probleme, Vehikel einer kapitalistischen Entwicklung konnten die Freistädte nicht werden. In die Mentalitätsgeschichte führt K. Benda mit seinen Ausführungen über die Bauernkultur. Sie, die später zur eigentlichen nationalen Kultur emporstilisiert werden sollte, war im 18. Jahrhundert weitgehend sich selbst überlassen, abgetrennt von der adligen und städtischen Kultur. Anders als in Westeuropa wurde der Adel, nicht das Bürgertum zum prägenden Vorbild für die Bauern.

Ursellen *Peter Hersche*

Aufklärung in Mainz. Hg. von HERMANN WEBER. Wiesbaden, Steiner, 1984. 162 S. (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft, Nr. 9).

Die in diesem Band abgedruckten Beiträge waren Gegenstand eines Kolloquiums der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft vom 23./24. April 1982. Ziel der Veranstaltung war es, im Gegensatz zu der in jüngster Zeit einseitigen Verherrlichung der «Mainzer Republik» die Jahrzehnte vor 1792/93 in Erinnerung zu bringen. Anhand verschiedener Artikel über einzelne Persönlichkeiten (Wilhelm Heinse, Niklas Vogt, Johann Neeb), Institutionen und Organisationen (Buchwesen, Mainzer Oper, aufgeklärte Sozietäten) und Ereignissen (Universitätsreform 1784) wird aufgezeigt, dass diese Jahre zu einem beachtlichen Teil von der Aufklärung beeinflusst wurden, so dass sogar die alte Ordnung zum Teil durch eigene Vertreter in Frage gestellt wurde. Die Aufklärung in Mainz hatte aber schliesslich nicht die Kraft und den Willen, entscheidende Veränderungen bewirken zu können. Ziel des Buches ist es letztlich, Anregungen zu geben, weil eine einigermassen abschliessende Beurteilung der Aufklärung im katholischen Mainz noch nicht möglich ist.

Welschenrohr *Urban Fink*

JAMES J. SHEEHAN, *Der deutsche Liberalismus. Von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg 1770–1914.* München, C. H. Beck, 1983. 454 S.

Diese Arbeit stellt die Übersetzung der Ausgabe «German liberalism in the nineteenth century, Chicago 1978», dar. Für die deutsche Übersetzung, die Karl Heinz Sieber besorgt hat, wurden nur einige kleinere Darstellungs- und Interpretationsirrtümer korrigiert. Die historische Entwicklung des deutschen Liberalismus wird vom Autor in sechs Schwerpunkten dargestellt: von den Anfängen im ausgehenden 18. Jahrhundert über die Revolutionen 1848/49 bis zum Niedergang in der Bismarckzeit und in der Phase der Entstehung der modernen Industriegesellschaft. Dabei fällt dem kritischen Leser auf, dass der Abschnitt über die «Ursprünge des deutschen Liberalismus» etwas zu kurz und zu kursorisch ausgefallen ist, zumal gerade im ausgehenden 18. Jahrhundert tiefgreifende gesellschaftliche und ideologische Strukturveränderungen vor sich gegangen sind. Auch Österreich wurde aus der Thematik weitgehend ausgeklammert. Diese kritischen Einwände können jedoch den ausgezeichneten Gesamteindruck, den dieses grundlegende Werk hinterlässt, nicht verdecken.

Besonders wichtig erscheint der Ansatz des Autors, das Versagen und Scheitern des deutschen Liberalismus «aus einem Mangel moralischer Standfestigkeit zu erklären», wenngleich er auch die intellektuellen und charakterlichen Schwächen der deutschen Liberalen keineswegs leugnet. S. kommt es mehr darauf an, zu zeigen, dass in bestimmten historischen Konstellationen die Entscheidungsspielräume der Liberalen beträchtlich eingeschränkt waren. Der Autor konzentriert seine Darstellung, die Lothar Gall «ein Werk von hohem Rang» nannte, auf die entscheidenden Fragen zum Selbstverständnis des Liberalismus, wie z. B. die Frage nach dem Verhältnis von Staatsmacht und Selbstbestimmung der Bürger, nach dem Ausgleich von Wirtschaftsfreiheit und Sozialpolitik, nach der Beziehung von liberalen Ideen und politischen Organisationen. Auf diese Weise kann S. das Verhältnis und die Beziehungen zwischen dem Liberalismus und der deutschen Gesellschaft überzeugend aufzeigen. Zusammenfassend kann daher hervorgehoben werden, dass das vorliegende Werk einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgertums vom 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg leistet.

Innsbruck *Helmut Reinalter*

HANS-CHRISTOPH SCHRÖDER, *Die Amerikanische Revolution. Eine Einführung.* München, Beck, 1982. 246 S. (Beck'sche Elementarbücher).

Die Arbeit Schröders ist eine von kompetenter Hand verfasste Gesamtdarstellung der Amerikanischen Revolution unter Berücksichtigung der Quelleneditionen und der einschlägigen Literatur (mit einer Auswahl von Zeitschriftenaufsätzen).

Es ist ein Lehrbuch zum Thema «Revolution» insofern es universalgeschichtlich angelegt ist und eine problemorientierte Darstellung bieten will. Dies zeigen schon die Überschriften der Schlusskapitel an: Die Bedeutung der Revolution für Amerika, Die internationalen Auswirkungen, Die Amerikanische Revoluton in vergleichender Betrachtung, Die revolutionäre Qualität der Vorgänge in Amerika. Für Robert Palmer war die Amerikanische Revolution ... in erster Linie eine Verfassungsrevolution, ... nicht nur negativ wegen des Fehlens tiefgreifender sozialökonomischer Konflikte, sondern auch positiv, weil der Konflikt mit England ein Verfassungskonflikt war ... und die schöpferische Leistung vor allem eine solche auf dem Gebiet des «constitution making» war. Dem schliesst sich Schröder in seiner Schlussbilanz an. «In dem ganz neuartigen demokratischen Grundprinzip der Verfassungsgebung, in der besonderen, übergesetzlichen Stellung ihrer Verfassungen, in der konstitutionellen Regulierung und freiheitssichernden, grundrechtlichen Einhegung politischer Herrschaft sowie in der vorgesehenen Möglichkeit einer Verfassungsrevision liegt in der Tat der entscheidende, welthistorische Beitrag der Amerikanischen Revolution.»

Zürich *Max Silberschmidt*

Die demokratische Bewegung in Mitteleuropa im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert. Ein Tagungsbericht, bearbeitet und hg. von OTTO BÜSCH und WALTER GRAB, unter Mitarbeit von JÜRGEN SCHMÄDEKE und MONIKA WÖLK. Berlin, Colloquium, 1980. 460 S. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 29).

Der Band enthält neunzehn Referate und sechs Diskussionsberichte einer Tagung, die 1977 am Sitz der Historischen Kommission zu Berlin stattfand. Die Vorträge der Teilnehmer (vor allem deutsche und österreichische Historiker/Historikerinnen und Literaturwissenschaftler) thematisieren Theorie und Praxis jakobinischer und radikaldemokratischer Bewegungen in Mitteleuropa zwischen 1790 und 1848.

Die Beiträge bemühen sich um die Klärung der Definition von Jakobinismus, beschreiben jakobinische Bewegungen in Deutschland und der Habsburger Monarchie und demokratische Bestrebungen im Vormärz. Untersucht wird besonders die Kontinuität demokratischer Strömungen von 1790–1848. Dieser Bericht über eine Tagung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, vergessene (oder verleugnete) Elemente der demokratischen Tradition in Deutschland aufzugreifen, vermittelt eine Menge anregender Überlegungen.

Basel *Martin Schaffner*

JACQUES GODECHOT, *La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799.* Paris, Aubier-Montaigne, 1983. 543 p.

La maison Aubier-Montaigne propose une réédition heureuse d'un des classiques de l'histoire révolutionnaire, *La Grande Nation,* de Jacques Godechot (Aubier, 1956, 2 vol.). Avec un brin de désinvolture, l'éditeur annonce une deuxième édition,

«entièrement refondue», de cet ouvrage qui, en France, a favorisé une histoire révolutionnaire moins «francocentriste». De quoi s'agit-il en fait?

L'auteur, auquel les historiens sont reconnaissants de leur avoir fourni le moyen de s'y retrouver dans le dédale des études révolutionnaires et napoléoniennes, grâce à ses monumentales *Institutions de la France sous la Révolution et l'Empire* et à ses comptes rendus critiques de la *Revue historique* (1959 sq), a effectué la toilette de la bibliographie sélective placée à la fin de chaque chapitre et a effectivement apporté des retouches (par des suppressions notamment) en fonction de l'accumulation des connaissances. Il n'a cependant pas modifié son étude, qui pour l'essentiel reprend pas à pas, sans changement significatif, l'œuvre de 1956. A cet égard même, le spécialiste recourra vraisemblablement encore souvent à la première livraison, ne serait-ce que parce que les documents en annexe, les tableaux synoptiques et chronologiques, surtout l'index onomastique et géographique ont disparu.

A l'approche du bicentenaire de la Révolution et malgré les mérites incontestables d'une génération de chercheurs, c'est peut-être l'occasion de constater que le classique par excellence en ce domaine reste l'œuvre magistrale de Georges Lefebvre, *La Révolution française,* dont la première publication remonte à 1939 ...

Peseux *André Bandelier*

WALTER DEMEL, *Der Bayerische Staatsabolutismus 1806/08–1817. Staats- und gesellschaftspolitische Motivationen und Hintergründe der Reformära in der ersten Phase des Königreichs Bayern.* München, Beck, 1983. 595 S. (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 76).

Das voluminöse Werk, eine gekürzte Dissertation, behandelt die Ära des Staatsministers von Montgelas. Besondere Berücksichtigung finden die Finanz- und Wirtschaftsreformen, zum Teil mit interessantem Zahlenmaterial belegt.

Die Konstitution von 1808, die die feudalen Vorrechte zurückdrängte und eine einzige Staatsrepräsentanz vorsah, wird dagegen wenig gewürdigt, auch nicht in Vergleich gesetzt zur Verfassung von 1818, die mit ihrem Prädominat der Krone und des hohen Adels in vieler Hinsicht ein Rückschritt war.

Aussen- und Militärpolitik werden als Steckenpferd des «unentschlossenen» und «unvorgebildeten» Königs Maximilian I. Joseph dargestellt. Wohlwollende Beurteilung erfährt Kronprinz Ludwig, obwohl er in seiner Regierungszeit als König einen weit stärkeren «Staatsabsolutismus» ausübte. Man erfährt auch nichts über Ludwigs Mitwirkung bei der Verheiratung seiner Schwester Auguste Amalie mit Napoleons Stiefsohn Eugène de Beauharnais, noch weniger über seinen entscheidenden Einfluss bei der Entlassung Montgelas'. Der Kronprinz hatte sich vom getreuen Vasallen zum Gegner Napoleons gewandelt und konnte daher den unbequemen Mitwisser Montgelas nicht mehr bei Hof ertragen.

Im übrigen bewegt sich Demel auf den Pfaden einer angeblich bestehenden «vollen Souveränität» Bayerns. Die Dokumente im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sprechen jedoch eine andere Sprache. Bayern war stets abhängig vom jeweiligen Oberstaat. Die bayerische Souveränität hatte nur landesherrlichen Charakter, ausgenommen vielleicht in den Jahren 1866–1871. Aber da sorgte Bismarck dafür, dass sie im Kaiserreich der Hohenzollern mündete.

Würzburg *Max Domarus*

WALTRAUD SPERLICH, *Journalist mit Mandat. Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und ihre Arbeit in der Parteipresse 1867 bis 1918.* Düsseldorf, Droste, 1983. 263 p. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 72).

Quels sont les rapports entre les fonctions de député au Reichstag et celle de journaliste, au sein de la social-démocratie allemande d'avant Weimar; comment, suivant les époques, passe-t-on de l'une à l'autre et, surtout, comment l'une et l'autre se concilient-elles ou, au contraire, entrent en conflit, telles sont quelques-unes des questions auxquelles répond cette consciencieuse étude. Fondée essentiellement sur la correspondance, publiée ou non, des députés socialistes, sur les procès-verbaux de congrès et sur les mémoires, utilisant les nombreux travaux consacrés à la SPD, cet ouvrage constitue un recueil commode pour celui qui s'interroge sur les rapports délicats entre la base du Parti, sa direction et les rédactions. En annexe, un répertoire biographique des députés-journalistes (quelque 80 pages) facilitera les recherches. Cela dit, on peut se demander si le problème ainsi posé n'a pas été trop limité en excluant du champ d'étude la grande masse des journalistes socialistes. D'où une certaine insatisfaction du lecteur qui retrouvera, en un récit systématique (avec quelques répétitions d'un chapitre à l'autre) nombre d'épisodes pas toujours nouveaux, mais qui restera sur sa faim quant aux questions que ces pages suscitent et que, souvent, l'auteur a fort bien discernées.

Genève *Marc Vuilleumier*

LOUIS FRÉDÉRIC, *La vie quotidienne au Japon au début de l'ère moderne (1868–1912).* Paris, Hachette, 1984. 404 p.

Un des sujets de prédilection de la «Nouvelle Histoire» est la description de la vie quotidienne sous tous ses aspects. Sur la base d'ouvrages japonais, traduits par la suite, mais en ayant aussi recours à des romans et à certains ouvrages d'auteurs occidentaux, Louis Frédéric dépeint la transformation qui s'est opérée dans la vie de tous les jours au Japon sous l'ère Meiji (1868–1912).

Les deux premiers chapitres fournissent le cadre international, politique et spirituel dans lequel se situe cette nouvelle ère «éclairée», pendant laquelle cette «mutation» de la société japonaise se produit. Rien n'échappe au changement: vie familiale, l'individu, son rôle et sa place de travail, les conditions de la vie matérielle (habitat, vêtements, distractions), villes et villages, moyens de communication. L'ère Meiji apporte également un changement profond à l'égard de la nation et des autres pays, en jetant les bases d'un militarisme et impérialisme agressifs. L'ouvrage se lit facilement et fournit une foule de détails intéressants, dont on trouve parfois les reflets de nos jours.

Genève *Marlis G. Steinert*

Die russische Revolution 1917. Der Aufstand der Arbeiter, Bauern und Soldaten. Eine Dokumentation. Hg. von RICHARD LORENZ zusammen mit MANFRED VON BOETTICHER und BIANKA PIETROW. München, Nymphenburger Verlagshandlung, 1981. 376 p., ill.

Empruntés aux principaux recueils russes, les documents qui constituent ce volume se rapportent tous au mouvement de masses qui, en 1917, déferla sur l'empire des tsars. Ils en donnent une excellente illustration. L'ensemble est précédé d'une courte mais substantielle introduction, tandis que chacune des trois parties, consacrées respectivement aux ouvriers, aux paysans et aux soldats, est brièvement

présentée. Des lexiques des termes politiques, économiques, militaires et administratifs ainsi que des données biographiques pour quelques-uns des plus importants personnages, une chronologie et un choix bibliographique, mettant l'accent sur les publications les plus récentes, complètent la documentation. Un excellent ouvrage dont on regrette de ne pas posséder l'équivalent en français.

Genève *Marc Vuilleumier*

Trotsky Bibliography. Bibliographie selbständiger und unselbständiger Schriften über L. D. Trotsky und den Trotskismus. Edited by W. LUBITZ. München, Saur, 1982. 458 p.

Les écrits consacrés à Trotsky et à son œuvre, à ses théories et aux organisations qu'il a directement inspirées (IVe Internationale, mais non les partis rattachés à celle-ci après la disparition du fondateur), tel est l'objet de cette bibliographie. Comme le souligne l'éditeur, il s'agit d'une «Auswahlbibliographie», fondée sur des choix dont les critères ne sont, certes, pas toujours faciles à fixer. D'où un certain flou dans leur énoncé. Etait-il judicieux d'exclure les «polémiques entre tendances»? Dans beaucoup de cas oui, mais quand Trotsky y est directement impliqué, non. Ainsi les documents présentés par Souvarine au sujet de sa rupture avec Trotsky en 1929 auraient mérité d'être retenus (in: *Contributions à l'histoire du Comintern,* Genève 1965). Seules les parutions dans les langues européennes (19) ont été retenues. Cela nous donne 3227 titres, plus 67 en appendice, rangés par ordre alphabétique, dont 32% sont en russe, 30% en anglais, 17% en allemand, 12% en français. Ce corps est muni de cinq index: matières et biographique (toutes les rubriques biographiques étant regroupées sous le terme «Personen»); titres des périodiques et autres supports (dommage que, la plupart du temps, le lieu de parution ne soit pas indiqué); séries et collections; index chronologique par année, de 1917 à 1980; index des travaux universitaires, classés par universités. Les temps forts de ces parutions: 1925 à 1928; 1937; 1967–1969 à nos jours avec, semble-t-il, un certain fléchissement à partir de 1978. Le volume est d'un maniement pratique, grâce à son index matières surtout, lequel comporte un système de renvois fort bien conçu. Prévu pour être périodiquement complété par des suppléments, l'ouvrage prendra place parmi les instruments de travail dont on commence à disposer pour l'étude des mouvements ouvriers et socialistes internationaux.

Genève *Marc Vuilleumier*

KARL NEHRING, *Flugblätter und Flugschriften zur ungarischen Räterepublik. Deutschsprachige Drucke aus Budapester Sammlungen.* München, Finnisch-Ugrisches Seminar, 1981. 162 S. (Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 12).

Si la République des conseils en Hongrie a déjà donné naissance à une abondante littérature, les recueils de textes ou de documents, surtout en langue étrangère, ne sont pas nombreux et l'on n'a pas encore rassemblé et reproduit les textes et brochures édités pendant les 133 jours que dura le gouvernement de Bela Kun. Celui-ci comprenait un commissaire aux minorités nationales et nombre d'appels furent édités en allemand. Le présent recueil en rassemble la quasi totalité, trouvés dans les bibliothèques et archives de Budapest. Reproduites en «reprint» et parfois en réduction, ces 39 pièces apportent une documentation originale sur la révolution hongroise de 1919. Une très brève introduction, qui dresse un rapide état de la recherche sur la République des conseils, et un index thématique complètent cet utile recueil.

Genève *Marc Vuilleumier*

RICHARD SCHOBER, *Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain.* Innsbruck, Wagner, 1982. 606 S., Abb. (Schlern-Schriften 270).

Das heutige «Südtirol» – früher verstand man darunter Welschtirol, das heutige «Trentino» – als politisch-geographischer Begriff ist das Ergebnis des Friedensvertrages von Saint Germain und auch nach 75 Jahren trotz Gruber-De Gasperi-Abkommen und «Südtirol-Paket» noch ein heissumstrittenes Problem. Die vorliegende, sehr umfangreiche Arbeit, die als Habilitationsschrift an der Universität Innsbruck (bei Prof. Johann Rainer) vorgelegt wurde, befasst sich mit der Entstehung dieses Problems, dem Zeitraum zwischen dem Waffenstillstand mit Italien (3. November 1918) auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons, darunter dem vielberufenen § 9 (Berichtigung der italienischen Grenzen nach «klar erkennbarem» nationalem Besitzstand), und der Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages (10. September 1919), in dem die Grenzlinie am Brenner endgültig festgelegt wurde, gegen den Protest der Südtiroler selbst, die eine «Rechtsverwahrung» einlegten, in der sie «für immerwährende Zeiten auf dem Selbstbestimmungsrecht» beharrten. Schober konnte auf bisher nicht oder kaum bekannte Quellen zurückgreifen, vor allem auch auf italienische, zu denen er offenbar uneingeschränkten Zutritt erlangte, und so die Frage, wie es gekommen ist, präziser als bisher möglich und in einer von fast allen Seiten gelobten äusserst objektiven Weise beantworten. Neues erfahren wir insbesondere über die Aktivitäten in Tirol selbst und das Zusammenspiel zwischen Tirol und der deutsch-österreichischen Regierung in Wien, über die Einrichtung einer Kontaktstelle mit den alliierten Mächten im neutralen Bern und über die Tiroler Anschluss- und Unabhängigkeitsbewegung. Die wichtigsten Dokumente zu diesen und anderen Belangen sind in einem umfangreichen Anhang (150 Seiten) im Wortlaut und ungekürzt wiedergegeben. Schober zweifelt nicht daran, dass die eigentliche Entscheidungsgewalt und damit die «Schuld» am schliesslichen Ausgang der Friedensverhandlungen beim amerikanischen Präsidenten Wilson lag, der «sehr wohl wusste, was er tat», und auch ein noch so geschicktes Agieren von Seiten Österreichs und Tirols kein wesentlich anderes Ergebnis erbracht hätte, dennoch geht er auch möglichen Versäumnissen und Fehlern nach und sieht diese insbesondere in der gesamt-deutschösterreichischen «Anschlussbewegung» sowie in der Unfähigkeit, in Wien wie in Tirol selbst, einen Parteienkonsens zu erzielen.

Das Verdienst Schobers ist heute schon unbestritten. Trotz der ungeheuren Literaturflut zum Thema «Südtirol» – eine jüngst erschienene Bibliographie von Theodor Veiter[1], die nur die Literatur seit 1945 beinhaltet, umfasst 1389 Titel – handelt es sich hier um ein notwendiges Buch, das eine Forschungslücke schliesst und um das in Zukunft niemand mehr herumkommen wird.

Feldkirch *Elmar Haller*

FRIEDL VOLGGER, *Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte.* Innsbruck, Haymon-Verlag, 1984. 320 S.

Südtiroler Zeitgeschichte hat durchaus exemplarischen Charakter. Sie dokumentiert die verschiedenartigen Versuche des Nationalstaates, dem Selbstbehauptungswillen einer gegen ihren Willen diesem Staat einverleibten Minderheit zu begegnen. Das faschistische Italien versuchte es mit Entnationalisierung und Umsiedlung, das demokratische zunächst mit Majorisierung in der von Trient beherrschten Region «Trentino-Tiroler Etschland» und nach der Krise der Bombenanschläge in den Sechziger Jahren mit der Gewährung einer erweiterten Selbstverwaltung für die Provinz Bozen–Südtirol.

[1] THEODOR VEITER, *Bibliographie zur Südtirolfrage (1945–1983).* Wien, Braumüller, 1984. 279 S. (Ethnos, Bd. 26).

In die Entscheidungsprozesse, die sich dabei innerhalb der Südtiroler Volksgruppe abspielten, und in die weltpolitischen Verflechtungen des Südtirolproblems und die bezüglichen Vorgänge hinter den Kulissen bringt das erste Memoirenwerk einiges Licht, das von einem führenden Südtiroler Politiker der Nachkriegszeit nunmehr veröffentlicht wurde. Friedl Volgger (70), Journalist und langjähriger Abgeordneter im römischen Parlament und im Südtiroler Landtag, steht seit 1939 aktiv in der Politik. Nicht ohne Stolz auf seine politische Eigenständigkeit und Unabhängigkeit weist er darauf hin, der einzige Südtiroler Politiker zu sein, der sowohl von den Faschisten und Nationalsozialisten (KZ Dachau) als auch vom demokratischen Italien eingesperrt wurde. Er gehörte stehts zu den politischen Strategen der Südtiroler Volkspartei, obwohl er sich häufig als unbequemer Mahner missliebig machte. Er führt auch in seinem Buch eine offene Sprache, doch sind seine Lebenserinnerungen nicht eine Abrechnung mit politischen Gegnern, sondern vielmehr ein Aufruf zu Versöhnung und Toleranz.

Die lineare Darstellung Volggers lässt übersehen, dass er selbst auch eine bedeutende Wandlung mitgemacht hat: vom radikalen Verfechter des Anschlusses an Österreich zum Verteidiger einer Verständigung mit Italien, der 1984 schreibt (S. 311): «Die Südtiroler müssen schliesslich zur Kenntnis nehmen, dass für die hier ansässigen jungen Italiener Südtirol die Heimat ist wie für sie selber.»

Das Buch liesst sich spannend, sprüht vor Geist und Witz und verrät in seiner einfachen, bildhaften Sprache den volkstümlichen Journalisten. Gerade deshalb muss der Leser daran erinnert werden, dass Memoiren «erlebte Geschichte» sind und nicht Geschichtsdarstellungen im Sinne der historisch-kritischen Methode.

Völs am Schlern *Rainer Seberich*

«Le élites in Francia e in Italia negli anni quaranti». In: *Italia contemporanea* 153, 1983 / *Mélanges de l'Ecole française de Rome* 95, 1983–2, 251 p.

Coédité avec la revue *Italia contemporanea,* le dernier volume des *Mélanges de l'Ecole française de Rome* rassemble les contributions d'un colloque franco-italien tenu à Rome au printemps 1983 sur le thème «Les élites dirigeantes en France et en Italie dans l'immédiat après-guerre».

La période de transition, très courte, des années 1944–1946 amène-t-elle en France et en Italie, où la situation est comparable, un renouvellement des élites? Y a-t-il à la fin de la guerre, pour reprendre les termes de la conclusion de René Rémond, incidence du politique (événements) sur le social (élites)?

L'étude d'Etienne Fouilloux sur les élites religieuses démontre qu'il ne peut y avoir de réponse simple et uniforme, même à l'intérieur d'un seul secteur. En effet, si l'impact de la guerre et de l'épuration qui s'ensuit est relativement faible sur le personnel d'encadrement traditionnel (sauf pour les minorités juive et protestante d'Alsace-Moselle), l'expérience des camps et de la Résistance conduit, surtout au sein du catholicisme, à l'émergence d'une nouvelle élite cléricale et laïque qui modifie en profondeur le paysage spirituel français d'après-guerre.

Fribourg *Philippe Chenaux*

Jean Moulin et le Conseil National de la Résistance. Etudes et témoignages sous la direction de François Bedarida et Jean-Pierre Azema. Paris, Institut d'Histoire du Temps Présent / Editions du C.N.R.S., 1983. 192 p.

Quarante ans après la première réunion du CNR, l'Institut du Temps Présent a réuni, à Paris, autour d'un exposé de Daniel Cordier, qui fut secrétaire de Jean

Moulin, un certain nombre de témoins et d'acteurs de la Résistance. Le conférencier, qui prépare une étude sur l'action de Jean Moulin et la genèse du CNR, a présenté sur ce thème ses premières conclusions. La discussion qui a suivi a permis de montrer toute la difficulté d'établir déjà la vérité des faits, sans parler des jugements fort opposés que l'on peut porter pour interpréter les actions et les intentions des uns et des autres. Le présent recueil, outre la conférence et un substantiel chapitre de Daniel Cordier, réunit quelques témoignages écrits et le compte rendu de la table ronde animée, qui marqua la journée.

Petit-Lancy *Jean-Claude Favez*

ALFRED GROSSER, *Affaires extérieures. La politique de la France 1944/1984.* Paris, Flammarion, 1984. 352 p.

Affaires extérieures est à la fois une continuation et une reprise partielle de différents travaux et ouvrages d'Alfred Grosser: *La vie politique en France* (avec François Goguel); *La IVe République et sa politique extérieure; La politique extérieure de la Ve République; Les Occidentaux,* mais aussi *Au nom de quoi? Fondements d'une morale politique; Le sel de la terre, pour l'engagement moral;* - pour ne nommer que les plus importantes études ayant un lien direct avec le nouveau livre. Elles ont toutes contribué à permettre à l'auteur de dégager aussi bien les données intérieures que les tournants majeurs extérieurs qui ont influencé pendant les quarante dernières années la politique et la position de la France dans le monde. D'où le titre «affaires extérieures» plutôt que l'expression classique de politique étrangère qui ne traduit pas assez clairement des données nouvelles comme celles de l'intégration européenne ou les différentes interinfluences économiques et militaires (ici encore ce terme est préféré à celui équivoque d'interdépendance), et les liens inextricables entre scène intérieure et scène extérieure.

Malgré les tournants de 1947/49 de la guerre froide, celui de la décolonisation du début des années soixante et celui des années 1971/73 de la crise monétaire et économique, Alfred Grosser souligne les nombreuses continuités et permanences existant entre les affaires extérieures de l'«impuissante et créatrice» IVe République et celles de la Ve, où la politique extérieure est surtout le domaine des Présidents. On ne peut d'ailleurs pas dire que l'auteur soit particulièrement tendre avec Giscard d'Estaing ou avec François Mitterrand, en parlant de «l'ami de tous» et de «plutôt l'alternance que les alternatives», jugements bénéficiant toutefois d'un point d'interrogation.

Le récit événementiel, organisé selon des critères chronologiques et analytiques, est précédé de considérations générales et ponctué de questions pertinentes, parfois très sophistiquées, et de réflexions nuancées d'un observateur avisé. La préoccupation centrale reste toutefois la référence morale sans laquelle messianisme national et culturel, quête d'influence et de prestige et prétention à l'universel sont vains et dénués de sens.

L'ouvrage, destiné aux étudiants et au grand public utilise peu de concepts ou de modèles empruntés à la science politique et s'inspire plutôt de la démarche historique en pratiquant l'analyse critique de textes importants. Fondamentalement, cependant, il s'agit de l'œuvre engagée d'un moraliste - ce qui n'empêche pas l'auteur de «tendre vers l'objectivité».

Une orientation bibliographique très à jour complète utilement cette unique étude sur les quarante dernières années de la politique étrangère de la France.

Genève *Marlis G. Steinert*

De Gaulle et la nation face aux problèmes de défense (1945–1948). Colloque organisé par l'Institut d'Histoire du Temps Présent et l'Institut Charles de Gaulle, les 21 et 22 octobre 1982. Paris, Plon, 1983. 317 p.

Le colloque organisé en automne 1982 à Paris a mis aux prises des témoins et acteurs de la politique de défense de la France au sortir du Second conflit mondial et des historiens spécialistes d'histoire militaire, de stratégie et des institutions. La période étudiée est courte, mais d'une densité exceptionnelle. Ne faut-il pas tout à la fois reconstituer une force militaire définitive, tenir les engagements pris en Allemagne occupée, rétablir partout dans le monde la présence impériale française, profondément ébranlée par la défaite, et enfin préparer peut-être le grand saut dans l'ère atomique.

De Gaulle est là, qui sur les grandes orientations à prendre a une perspective d'ensemble, une volonté ferme, une réflexion nourrie de la connaissance de l'histoire. Mais il doit tenir compte malgré tout des ressources humaines et matérielles de la nation, de l'environnement international, de l'état des esprits. Autant de thèmes traités en général avec bonheur dans ce colloque qui a défriché un terrain encore fort mal exploré.

Petit-Lancy *Jean-Claude Favez*

JOHN H. BACKER, *Die deutschen Jahre des Generals Clay. Der Weg zur Bundesrepublik 1945–1949.* Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von H. J. BARON VON KOSKULL. München, Beck, 1983. 392 S.

Lucius D. Clay, Militärgouverneur in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands und Architekt der Berliner Luftbrücke, trägt sein Image als «Kalter Krieger» zu Unrecht. Der in der Nachkriegszeit bei der Wirtschaftsabteilung der amerikanischen Militärregierung tätige Verfasser (bisher: «Die Entscheidung zur Teilung Deutschlands», 1981) zeichnet aufgrund unpublizierter Papiere und Interviews mit vier Dutzend Persönlichkeiten das Bild eines Mannes, der bis zum Frühjahr 1947 konsequent und energisch für die Fortführung der im Kriege angebahnten freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und die deutsche Einheit eintrat. Mit der von Kennan legitimierten härteren Linie der Truman-Administration konnte sich Clay lange Zeit nicht befreunden. Er reagierte scharf auf den Vorwurf, die Sowjets hätten sich nicht an das Potsdamer Abkommen gehalten und bedauerte die Nachgiebigkeit des State Departments (Dulles!) gegenüber der französischen Obstruktionspolitik. Diese Meinungsverschiedenheiten blendete er aus seinen 1950 erschienenen Memoiren aus. Backer zeigt auf, wie sich Clay mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen (Energie-, Ernährungs- und Währungskrise, Reparationsfrage) auseinandersetzte und dabei angesichts widersprüchlicher und unscharfer Rahmenbefehle oft dazu kam, seine eigene politische Linie durchzuboxen.

Jegenstorf/Bern *Christian Pfister*

ROBERT MUCHEMBLED, *Kultur des Volks – Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung.* Stuttgart, Klett-Cotta, 1982. 319 S.

Diese tiefschürfende, übersichtlich gegliederte Untersuchung gehört zur wachsenden Gruppe jener Arbeiten, die, angeregt durch die Forschungsgegenstände der Soziologie, der Ethnologie und der Volkskunde, Leben und Mentalität der «schweigenden Mehrheiten» im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit zu erhellen versuchen. Es ist dies ein Anliegen besonders der französischen Historiographie, hat doch

die stark ausstrahlende Schule der «Annales» eine markierte Abkehr von der Betrachtung der bestens dokumentierten Kultur der Eliten und eine Hinwendung zur Erforschung des täglichen Lebens und des Denkens und Handelns des «einfachen Mannes» geführt. Die praktisch nur über chronikalische Aufzeichnungen und vor allem über Gerichtsakten (Hexenprozesse!) erreichbare Volkskultur mit ihrem rein magischen Weltverständnis ist eine dem heutigen Menschen zutiefst fremde, aber dadurch erst recht faszinierende Welt, die erst vor kurzem wieder im Rahmen eines Bucherfolges (vgl. die Monographie über die Inquisition im Pyrenäendorf Montaillou von Le Roy Ladurie) ins Bewusstsein weiterer Kreise getreten ist. Wenn man bedenkt, dass eine erdrückende Mehrheit der europäischen Bevölkerung bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts ganz dieser «primitiven» Weltsicht verhaftet blieb, kann man ermessen, wie einseitig weiterhin unser völlig auf die Kultur der Eliten ausgerichtetes Geschichtsbild ist. In seiner im Dissertationsstil geschriebenen, als Forschungsbeitrag gedachten Arbeit entwirft Muchembled zuerst ein Gesamtbild der Volkskultur im 15. und 16. Jahrhundert, soweit sich der sehr komplexe Gegenstand überhaupt fassen lässt. Die Archive Nordwestfrankreichs liefern die Quellengrundlage, einzelne Fragestellungen werden bei französischen Folkloristen entlehnt. Im zweiten Teil seines Buches untersucht der Autor die durch Staat und Kirche im absolutistischen Frankreich zwar nicht planmässig, aber doch systematisch getätigte Unterdrückung der Volkskultur und das Aufkommen einer sich an die Wertvorstellungen der Eliten orientierenden Massenkultur. Der gewaltige Kulturwandlungsprozess ist in Frankreich wegen der zentralistischen Strukturen besonders gut fassbar, Muchembled betont aber immer wieder, dass es noch verfrüht sei, aus den Verhältnissen in Nordfrankreich zwingende Schlüsse auf den Kulturwandel in anderen Regionen des Landes zu ziehen. Und der Schweizer Leser fragt sich, zu welchen Ergebnissen wohl eine ähnliche Untersuchung in einer vom politischen Partikularismus geprägten Umwelt kommen würde. Ganz abgesehen davon, dass in gewissen Regionen Südeuropas, man denke etwa an Süditalien, das magische Weltverständnis noch bis in jüngste Zeiten lebendig blieb (vergleiche dazu Carlo Levis bekanntes Buch «Christus kam nur bis Eboli»).

Meggen *Guido Stucki*

Gerichtslauben-Vorträge. Freiburger Festkolloquium zum 75. Geburtstag von Hans Thieme. Hg. von KARL KROESCHELL. Sigmaringen, Thorbecke, 1983. 122 S.

Dieser Band umfasst eine Reihe von Vorträgen, welche zum 75. Geburtstag des Rechtshistorikers Hans Thieme in der «Gerichtslaube», dem ältesten Rathaus von Freiburg i. Br., gehalten wurden, dessen Wiederherstellung dem Einsatz des Jubilaren zu verdanken ist. *Hermann Nehlsen* fordert einen interdisziplinären Neuansatz für die Erforschung der Entstehung des öffentlichen Strafrechts bei den germanischen Stämmen. Unter den verschiedensten Gesichtswinkeln beleuchtet *Clausdieter Schott* die Hintergründe der bekannten rezeptionsgeschichtlichen Erzählung vom Frauenfelder Gericht, welches den gelehrten Advokaten aus Konstanz mit der Bemerkung abgefertigt haben soll, die Eidgenossen fragten nicht nach Barthele und Baldele. *Ditlev Tamm* berichtet über den dänischen Hofprediger Niels Hemmingsen (1513–1600) und vermittelt Einblicke in die auch aus den reformierten Schweizer Orten bekannten Bestrebungen, die durch die Abschaffung der kanonischen Gerichtsbarkeit entstandenen Lücken zu füllen, und in die dabei aufgetretenen Abgrenzungsprobleme zwischen Jurisprudenz und Theologie. Der Herausgeber *Karl Kroeschell* stellt die wegen der Appellabilität ans Reichskammergericht keineswegs rein akademischen Versuche dar, Justiz- und Polizeisachen voneinander zu unterscheiden, wobei er feststellen muss, dass die Forschung noch ganz am Anfang stehe.

Unter rechtsphilosophischen und rechtsgeschichtlichen Aspekten geht *Marcel Thomann* der Entwicklung der Idee der Menschenrechte seit Hugo Grotius nach. *Wolfgang Leiser* schildert das Leben des Barons Ernst Philipp von Sensburg, der es als Sohn eines jüdischen Proselyten aus der Gegend von Bamberg anfangs des 19. Jahrhunderts im badischen Staatsdienst zum Mitglied des Staatsministeriums brachte. In Karl Friedrich von Savigny (1814–1875) stellt *Adolf Laufs* gestützt auf die neue Quellenedition von Willy Real einen Sohn des berühmten Rechtsgelehrten vor, welcher sich als monarchistischer Antikonstitutionalist und Anhänger des Infallibilitätsdogmas gegen Bismarck wandte und schliesslich verbittert aus seiner keineswegs verdienstlosen Diplomaten- und Politikerlaufbahn ausschied. *Alfred Dufour* schliesslich ergründet in einem französischsprachigen Beitrag die Entwicklung des Ehrendoktortitels, der neben Gelehrten auch Philanthropen, Feldherren, Politikern und Künstlern verliehen wird, jedoch auch eine Ehrung der Universität selbst beinhalten kann; in seiner heutigen Gestalt ist er noch keine zwei Jahrhunderte alt.

Uster *Bruno Schmid*

Die Bundesrepublik Deutschland. Daten, Fakten, Analysen. Hg. von THOMAS ELLWEIN und WOLFGANG BRUDER. Freiburg, Ploetz, 1984. 248 S., 51 Abb.

Das Buch ist nach dem bekannten Muster der Nachschlagewerke des Ploetz-Verlages konzipiert. Im Mittelteil hält es – mit besonderer Datenspalte, eingestreuten Bildtabellen und Sacherklärungen – den Ereignisablauf in der Bundesrepublik von der Gesamtkapitulation des Deutschen Heeres 1945 bis in die Gegenwart fest. Vorangestellt sind diesem Teil Aufsätze über Themen, die sich mit der Entwicklung und der Realität des jungen Staates befassen. In einem dritten Teil, mit «Problemfelder» überschrieben, werden Grundfragen der staatlichen Existenz und des nationalen Selbstverständnisses erörtert. Der Anhang enhält statistische Daten zur Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Parteienstruktur der Bundesrepublik. Das Buch verfolgt den Zweck, dem Bürger die wichtigsten Fakten zum Verständnis der Bundesrepublik leicht zugänglich und übersichtlich zur Verfügung zu stellen.

Zürich *Otto Woodtli*

Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde. Hg. von LOUIS CARLEN. Bd. 3. Zürich, Schulthess, 1981. 258 S., Abb. – Bd. 4. Zürich, Schulthess, 1982. 150 S., Abb. – Bd. 5. Zürich, Schulthess, 1983. 171 S., Abb.

Diese Reihe vereinigt die Vorträge, die alljährlich an den vom Herausgeber geleiteten Tagungen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung für Rechtliche Volkskunde, gehalten werden. Die Herkunft der Autoren belegt das internationale Ansehen dieser Veranstaltungen.

Gernot Kocher leitet Band 3 mit einer Untersuchung über mittelalterliche Illustrationen zum Corpus iuris civilis aus den reichhaltigen Beständen zweier österreichischer Bibliotheken ein und lässt damit die Vermutung aufkommen, dass sich noch andernorts in Europa ähnliche, bisher unbekannte Versuche befinden könnten, das römische Juristenrecht dem Volk nahezubringen. Als weiterer Beitrag aus Österreich, wo sich die Titeldisziplinen der Buchreihe einer besonders regen Pflege erfreuen, schliesst sich *Peter Putzers* landschaftsbezogene Bestandesaufnahme der Rechtsarchäologie Salzburgs an, welche sich freilich damit abfinden muss, dass der Absolutismus in dem mit Landeshoheit ausgestatteten Fürsterzbistum der Konservierung von Rechtsdenkmälern nicht günstig war. *Felicitas Furrer* stellt Rechtsaltertümer aus dem Kanton St. Gallen vor, wobei ihre Darstellung offenbar exemplifikativ

zu verstehen ist, da ein derart wichtiger Zeuge wie das Gerichtshaus Burgau bei Flawil fehlt. *Lambert E. van Holk* deutet Justitia-Darstellungen aus dem niederländischen «goldenen Jahrhundert», die in guten Photographien im «Nederlands Centrum voor Rechtshistorische Documentatie» in Amsterdam festgehalten sind; unter den behandelten Künstlern erscheint auch Rembrandt. Kurz vor seinem Tod hat sich *Gottfried Boesch* nochmals einem schon früher gepflegten Thema, den Zeremonialschwertern, zugewandt und einige weitere schweizerische Exemplare auffinden können; in der Kennzeichnung der Tatsache, dass in der Landsgemeindedemokratie das kaiserliche Schwert in der Hand des Volkes beim Landammann liege, als «uralte Volksdemokratie» möchte man doch eher einen pleonastischen lapsus linguae als einen politisch relevanten Bezug erblicken. *Witold Maisel* analysiert mit scharfsinniger rechtsarchäologischer Methode den heute im städtischen Historischen Museum befindlichen, verhältnismässig gut erhaltenen Pranger von Posen. *Marco G. Marcoff* versucht eine Brücke zu schlagen von Passagen in den Institutionen des Gaius über die im 9. Jahrhundert nachweisbaren Selbständigkeitsbestrebungen Bulgariens gegenüber Byzanz einerseits, womit die Schaffung des glagolitischen Alphabets verknüpft war, Mährens gegenüber Bayern andererseits zu Hugo Grotius und den modernen Menschenrechtsdeklarationen. Wie *Josef Wiget* nachweist, diente das Rathaus eines der alten eidgenössischen Länderorte, nämlich Schwyz, den allerverschiedensten Zwecken von den eigentlichen Regierungsgeschäften und Strafvollzugsfunktionen über häusliche und gewerbliche Verrichtungen bis zu Volksvergnügungen. Zum Schluss lässt sich der Herausgeber, *Louis Carlen,* mit einer Untersuchung über den rechtlichen Gehalt norditalienischer Sagen, die in gedruckten Sammlungen vorliegen, selbst vernehmen.

Den folgenden Band führt wiederum Gernot Kocher an mit der Präsentation eines postumen Beitrages des früheren Grazer Ordinarius *Herbert Fischer,* der im Schloss Freiberg in der Steiermark eine Forschungsstelle für Rechtskultur aufgebaut hatte; derselbe geht den rechtlichen Symbolbezügen von Stab und Schwert nach. *Louis Carlen* orientiert über seine Vorarbeiten für den Artikel «Brunnen» im «Lexikon des Mittelalters»; hier kommen verschiedene Rechtsfragen bezüglich Errichtung, Eigentum, Nutzung, Übertragung und Unterhalt mitsamt den Strafsanktionen zur Sprache. Wiederum in Schwyz spielt ein Totschlagsfall von 1698, den *Franz-Xaver von Weber* untersucht; an dieses Ereignis in der Spätphase der Eindämmung der Blutrache erinnert noch heute ein Sühnekreuz. Das Rechtsleben in einer schriftlosen Welt, hierzulande längst Geschichte, ist in Entwicklungsgebieten noch heute Realität; *Theodor Bühler* zieht Vergleiche und beleuchtet den Formalismus als Hilfsmittel des Analphabeten. *Klemens Gustav Schmelzeisen* kritisiert den Begriff des Rechts der kleinen Leute, der im Haupttitel der Festschrift Karl-Sigismund Kramer, 1978, erscheint. Weit holt *Hans Herold* mit einer Untersuchung über die Schwarzarbeit unter ihren verschiedenen Aspekten aus, beginnend bei der Figur des Böhnhasen im hanseatischen Raum und abschliessend mit der Prognose, dass inskünftig angesichts weiterer zu erwartender Arbeitszeitverkürzungen die Schwarzarbeit den am raschesten wachsenden Sektor der Volkswirtschaft bilden werde.

Auch der letzte der anzuzeigenden Bände wird von einem Forscher der Grazer Schule eröffnet, von *Otto Fraydenegg-Monzello,* der in den Stadtdarstellungen von Topographien des 16. und 17. Jahrhunderts den Rechtsorten wie Galgen, Richtplatz, Pranger, Marktzeichen, Rathaus, Schule, Brunnen nachspürt, aber auch auf die stadtplanerischen Idealvorstellungen der Zeit eintritt. *Elsa Mango-Tomei* würdigt die Matrikelbücher der Notare von Lugano im 15. bis 17. Jahrhundert; zu den sichtbaren Ausprägungen der zahlreichen damit zusammenhängenden Formfragen gehören die wiedergegebenen Notarssignete. Der Beitrag von *Nikolaus Grass*

beschäftigt sich mit der gegen 1100 in der Normandie entstandenen Verlegung eines Teils der Trauungszeremonie vor die Kirchentür; diese Form hielt sich namentlich in der Diözese Bamberg bis ins beginnende 20. Jahrhundert. Ein eher makabres Thema nimmt sich *Andrea Lanzer* mit dem Herrschertod in allen seinen rechtlich bedeutsamen Auswirkungen vor, wobei neben den verfassungsrechtlichen Problemen des Königswechsels auch Todesursachen und Bestattungsbräuche zur Sprache kommen. Eine von *Lambert E. van Holk* dargestellte niederländische Rechtslegende aus dem Jahre 1336 schillert zwischen dem raschen Rechtsspruch zugunsten des bedrängten Bauern und der völligen Vernachlässigung prozessualer Garantien zugunsten des angeschuldigten Amtmanns; während ein historischer Hintergrund dieser Geschichte nicht nachweisbar ist, hat sich immerhin das vom Amtmann verübte Delikt, der Viehdiebstahl ab der Wiese, bis heute im niederländischen Strafrecht als Sondertatbestand erhalten. *Ottavio Lurati* schliesslich korrigiert ältere Fehldeutungen historischer Redewendungen rechtlichen Inhalts, welche um Worte wie Korb, Hund, Schwein, Hut, Mantel, Strohhalm kreisen und im Italienischen und Französischen ihre Entsprechungen haben.

Mehrere Autoren betonen, dass ihre Arbeiten bloss als einstweilige Resultate, als Denkanstösse für künftige vertiefte Forschungen zu verstehen seien. In der Aufarbeitung und allgemeinen Zugänglichmachung weitgehend unbekannten, teilweise lokalen Materials liegt der grosse Vorzug dieser auch äusserlich durch die Wiedergabe bildlicher Darstellungen auf dem Buchdeckel ansprechend aufgemachten Sammlungen. Nachdem auch die Sorgfalt der Korrekturarbeit von Band zu Band sichtbar zugenommen hat und der fünfte diesbezüglich keine Wünsche mehr offenlässt, sieht man den Fortsetzungen mit Interesse entgegen.

Uster *Bruno Schmid*

BARBARA TUCHMAN, *In Geschichte denken. Essays.* Düsseldorf, Claassen, 1982. 351 S.

Im Anschluss an ihre historiographischen Grosserfolge hat die bekannte amerikanische Historikerin eine Sammlung von Essays, Artikeln, Rezensionen und Reden herausgegeben, die Einblick in ihre Grundüberzeugungen und in ihre Arbeitsmethode gewähren und trotz der grossen thematischen Streuung durchaus lesenswert sind. Die Sammlung ist in drei Teile gegliedert: nach persönlich gefärbten Reflexionen über das Handwerk des Historikers, mit Streiflichtern auf die Entstehungsgeschichte der Bestseller der Autorin, folgen kleinere, sehr pointiert formulierte Erträge ihrer Forschungen, oftmals in der Form von Referaten. Den Schlussteil bilden wiederum Reflexionen, diesmal über die Möglichkeit und Unmöglichkeit, aus der Geschichte zu lernen. Ein Hauptanliegen Barbara Tuchmans ist es, «Geschichte so darzustellen, dass der Leser in Bann geschlagen wird». Das Erzählerische müsse das Lebensblut der Geschichtsschreibung sein, der Historiker sollte wenigstens zum Teil auch Künstler sein. Scharf wird die allzu oft ausgeübte Praxis kritisiert, den Leser mit Stoffmassen zu erdrücken, d. h. zu langweilen, statt bewusst im Interesse eines mit Spannung geladenen Erzählflusses auszuwählen. Anhand von aufschlussreichen Beispielen aus der Arbeit an ihren Hauptwerken zeigt Tuchman, was für Kopfzerbrechen die Handhabung eines strengen Auswahlprinzips bereiten kann. Die Essays des zweiten Teiles beschlagen vornehmlich Themen zur jüngsten amerikanischen Geschichte und zeugen von einer profunden Kenntnis der bewegenden Kräfte in diesem Land. Anregend-spekulativ sind die Arbeiten im Schlussteil des Bandes. Vehement wehrt sich Tuchman gegen alle Versuche, die Geschichte aufs Prokrustesbett einer sogenannten exakten Wissenschaft zu legen. Die Geschichte sei im Grunde keine Wissenschaft, da ihr Thema, der Mensch, eine

letztlich «unerkennbare Variable» sei. Angesichts dieser Tatsache müsse man sich zum Beispiel ernsthaft fragen, ob im Zeitalter der nuklearen Bedrohung und des globalen Engagements der USA die präsidiale Einmannherrschaft noch zu verantworten sei. In ihrer erfrischend unbekümmerten Art rüttelt Barbara Tuchman am Tabu der Präsidentschaft und schlägt eine kabinettartige, sechsköpfige Exekutive vor...

Meggen *Guido Stucki*

VINCENT CRONIN, *Säulen des Himmels. Die Weltbilder des Abendlandes.* Aus dem Englischen übersetzt von M. HERVAS und R. SCHULTZ. München, Heyne, 1983 (deutsche Erstausgabe Düsseldorf, Claassen, 1981). 461 S., Abb. (Heyne Sachbuch).

Vincent Cronin entwirft in diesem Taschenbuch ein Panorama abendländischer Kultur- und Geistesgeschichte. Von den Griechen ausgehend stellt Cronin dar, wie der Mensch über Himmel und Erde gedacht hat und heute noch denkt. Bei der Schilderung der verschiedenen geschichtlichen Weltbilder werden damit automatisch wissenschaftliche und religiöse Aspekte vereinigt und immer auch ein Bild des Menschen dieser Epoche entworfen. Dass die Weltbilder immer auf die Gesellschaft als Ganzes zurückwirkten, vermag Cronin in einem leicht verständlichen Stil darzulegen.

Welschenrohr *Urban Fink*

Risorgimento. Revue européenne d'histoire italienne contemporaine, (III) 1982. No 3, pp. 145–280.

Le centenaire de la mort de Garibaldi en 1982 a suscité de nombreux commentaires et, en fin de compte, un certain nombre de recherches historiques présentées dans différentes revues spécialisées. Ainsi, «Risorgimento» nous propose 5 études concernant les répercussions dans quelques régions européennes de l'activité politique et de l'image de Garibaldi. Nous relèverons ici en particulier l'excellent article de J. Borejska sur Garibaldi et la Pologne, ainsi que l'étude bien étoffée de J. Petersen sur Garibaldi et l'Allemagne lors de la création de l'Empire. L'ensemble de cette thématique qui touche à la réception publique de l'image d'un héros populaire ressort fort bien de l'analyse de la littérature garibaldienne contemporaine présentée par W. Altgeld.

A titre d'information, il convient de renvoyer le lecteur à deux petits articles récents qui donnent un aperçu de l'image de Garibaldi en Suisse. Dans un récit biographique de E. Aebi sur Johann Christian Ott, 1818–1878 (*Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 41, 1979, pp. 81–112), nous trouvons une petite anecdote très instructive à propos d'un cercle de radicaux bernois qui, en 1860, organisa une collecte afin d'offrir à Garibaldi une splendide carabine de luxe. Quant au séjour de Garibaldi à Genève, lors du fameux Congrès de la Paix en 1867, et de l'impact du personnage sur la vie publique genevoise, nous signalons l'article fort intéressant de M. Vuilleumier, «Garibaldi à Genève» (*Musées de Genève* 230, 1982, pp. 9–12).

Belmont-sur-Lausanne *Hans Ulrich Jost*